

HENNING FRANKE

## Medienbericht

So viel Winnetou war nie. In den ersten wie in den letzten Wochen des Jahres 2016 schaffte Karl Mays Held den Sprung auf die Titelseiten. ›Der Kampf um Winnetou‹<sup>1</sup> hieß ein Anreißer Anfang Januar, ›Winnetou lebt‹<sup>2</sup> lautete ein anderer Ende Dezember. Zu dieser Zeit klebten Plakate mit dem Namen des Apachen und der Unterzeile »Der Mythos lebt« an allen Bushaltestellen. Den Anlass der großen Publizität bildete hier wie dort die dreiteilige Neuverfilmung, die zur Weihnachtszeit ins RTL-Programm kam.

Im Januar arbeitete die Presse noch ein Ereignis vom Jahresende 2015 auf: Das Landgericht Nürnberg-Fürth hatte einer Titelschutzklage des Karl-May-Verlags stattgegeben; weil die Filme zu weit von den literarischen Vorlagen abwichen, durften sie keine Titel von Verlagsprodukten tragen.<sup>3</sup> Erst Ende September gab die Rat Pack Filmproduktion bekannt, was sie deshalb an die Stelle von ›Winnetou & Old Shatterhand‹, ›Winnetou und der Schatz im Silbersee‹ und ›Winnetous Tod‹ setzen würde: ›Winnetou – Eine neue Welt‹, ›Winnetou – Das Geheimnis vom Silbersee‹ und ›Winnetou – Der letzte Kampf‹. Von Anfang an hatte der Rat Pack-Geschäftsführer Christian Becker keinen Zweifel gelassen, dass im Erfolgsfall weitere Filme folgen sollten. Und so nahm die Münchner Anwaltskanzlei Dr. Patrick Baronikians/Hofstetter/Schurack & Partner, die im Frühjahr die dann verwendeten Titel eintragen ließ, im Herbst Schutz für ein weiteres Paket in Anspruch:

Neben Original-May-Titeln wie »Der Ölprinz«, »Der Sohn des Bärenjägers« oder »Der Geist des Llano Estacado« finden sich auch Titelschöpfungen des Karl-May-Verlages wie »Unter Geiern« und »Halbblut« auf der Liste. (...) Hinzu kommen »Old Surehand« sowie »Old Firehand« in jeweils insgesamt sechs Variationen (»Winnetou & ...«, »Sein Freund ...«, »Winnetou und sein Freund ...« etc.), aber auch »Weihnacht« und die Wiederbelebung von »Winnetou und das Halbblut Apanatschi«. Aber nicht nur weitere Winnetou-Filme scheint Becker im Fokus zu haben, auch die sechs Titel des Orient-Zyklus sowie »Im Reiche des silbernen Löwen« – wahlweise mit und ohne Zusatz »Kara Ben Nemsi –« finden sich auf der umfangreichen Auflistung.<sup>4</sup>

Schon der Zeitungsbericht vom Januar stellte die Frage, ob Winnetou denn noch Winnetou heißen dürfe. Einen Markenschutz, den der Verlag hatte eintragen lassen, hatten das Bundespatentgericht in den Jahren 2000 und 2002 und das EU-Markenamt 2013 gekippt, weil die Vielzahl von ›Winnetou‹-Produktionen – man denke nur an die Freilichtbühnen-Inszenierungen – keinen Schluss auf einen eindeutigen Hersteller mehr zulasse. Im März 2016 verfügte das vom Verlag angerufene Gericht der Europäischen Union eine Überprüfung, weil sich das Markenamt zu eng an die rein deutsche Rechtsprechung angelehnt habe.<sup>5</sup> Den imaginären Preis für die oberflächlichste Berichterstattung gewann die ›taz‹: In lediglich 15 Zeilen ließ sie ihrem Affekt gegen die kapitalistische Warenwelt freien Lauf und sorgte sich, der Verlag dürfe nun »Marmelade, Tagescreme, Gartenhandschuhe«<sup>6</sup> mit dem Markennamen ›Winnetou‹ versehen; das, worum es eigentlich ging – die Filme –, erwähnte sie mit keinem Wort. Weil bis zur Sendung keine weitere Entscheidung auf EU-Ebene erfolgte, konnten diese Filme unter dem Haupttitel ›Winnetou‹ ausgestrahlt werden. Und gleich zu Beginn registrierte der erstaunte Zuschauer, dass es zwischen den Kontrahenten ein Arrangement gegeben haben musste: Bernhard Schmid, der Chef des Karl-May-Verlags, stand in der Liste der »Executive Producers«.<sup>7</sup>

Nur fünf Tage nach dem ersten Gerichtsbericht des Jahres 2016 brachte es Karl May selbst zumindest in seiner Heimatregion auf die Titelseite einer Boulevardzeitung.<sup>8</sup> Da auch er als prozessfreudig bekannt war, ließ sich sein Verhalten wohl nicht als Kommentar zu den aktuellen Streitigkeiten verstehen – er drehte sich um und verschwand. Genauer: Mitarbeiter des Karl-May-Hauses in Hohenstein-Ernstthal stellten an einem Wochenende fest, dass die Büste des Schriftstellers nicht mehr auf ihrem Sockel vor der Kirche auf dem Neumarkt stand, und erstatteten Anzeige wegen Diebstahls bei der Polizei. Die fand jedoch heraus, dass Unbekannte die Büste gelockert, um 180 Grad in Blickrichtung zur Kirche gedreht und dabei die Halterung beschädigt hatten, worauf der städtische Bauhof die Büste zur Reparatur mitnahm, ohne jemanden zu informieren.<sup>9</sup>

Karl May hätte aus diesem Stoff wohl eine erzgebirgische Dorfhumoreske gemacht. Das Thema, mit dem er im Frühjahr noch einmal auf eine Titelseite kam,<sup>10</sup> eignete sich eher für ein düsteres Kapitel in einem seiner Kolportageromane. Dass im Sommer 2014 die schadhafte Grabplatte von Mays Gruft in Radebeul zur Sanierung entfernt werden musste, bot die Gelegenheit, einen Zahn und einige Knochensplitter von seinem Skelett im Rechtsmedizinischen Institut der

Universität Leipzig untersuchen zu lassen, um seine genaue Todesursache zu ermitteln. Der Befund: Ein Mix aus Blei und Cadmium hatte den Autor schleichend ums Leben gebracht. Da diese Elemente, noch dazu in Kombination, nicht in der Apotheke zu kaufen waren, ließen sich Gerüchte um eine absichtliche Vergiftung, etwa aus erbschleicherischer Absicht, mit ziemlicher Sicherheit ausschließen. Das Blei könnte von den Rohren stammen, aus denen damals das Trinkwasser floss, das Cadmium aus Tabakrauch, aber ironischerweise auch aus den Heilquellen in Joachimsthal, wo May ein knappes Jahr vor seinem Tod gekurt hatte.<sup>11</sup>

Einen Zeitungsartikel zu diesem Thema verfasste auch der Leipziger May-Biograf Christian Heermann.<sup>12</sup> Dafür, biografische Aspekte um den Autor neben den erwähnten Themen in die Presse zu bringen, sorgte er fast im Alleingang. Er schrieb über mögliche verschollene Texte und über Mays Vorfahren<sup>13</sup> und ließ sich in der Reihe ›Plaudereien über Karl May‹ von dem Journalisten Jan Emendörfer interviewen: über Mays unterdrückte Homosexualität, seine Künstlerfreunde, sein Verhältnis zu anderen Religionen, seine Straftaten, seine Prozesse, seine Reisen, die Schauplätze seiner Romane und über literarische Nachahmer.<sup>14</sup> Zwischendurch war in einer Folge der Reihe nicht Heermann, sondern – anlässlich der Leipziger Buchmesse – der Verleger Bernhard Schmid der Gesprächspartner.<sup>15</sup> Ergänzt wurde Heermanns biografische Aktivität in einer anderen sächsischen Zeitung um einen Beitrag über Mays Verhältnis zum Islam<sup>16</sup> und um Äußerungen des interviewten Hohenstein-Ernstthaler Karl-May-Haus-Chefs André Neubert über etwaige uneheliche Kinder des Autors.<sup>17</sup>

Die Museen sorgten für weitere Publizität. Das Karl-May-Museum Radebeul wurde fast schon traditionell zum Schauplatz für zwei Fernsehsendungen. Die Kabarettisten Uwe Steimle und Helmut Schleich drehten dort für eine Folge der Reihe ›Schleichfernsehen‹, die am 19. Mai 2016 im ARD-Programm ausgestrahlt wurde,<sup>18</sup> das MDR-Fernsehen bezog das Museum in den Film ›So schön ist unser Dresden‹ ein, der am 3. Oktober anlässlich der Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit lief.<sup>19</sup>

Zum Pressethema wurde auch, dass die lebensgroßen Figuren in der Indianistik-Dauerausstellung der ›Villa Bärenfett‹ zu bröckeln begannen; als Erster musste der Häuptling der Dakota in die Restaurationswerkstatt, die er als Ergebnis eines Spendenaufrufs aufsuchen konnte.<sup>20</sup> Damit sein Standplatz inzwischen nicht leer blieb, lieb der frühere DEFA-Chefindianer und Bad Segeberger Winnetou-

Darsteller Gojko Mitić, der sich auch an der Spendenaktion beteiligt hatte, unter der Devise »Häuptling hilft Häuptling« sein Bühnenkostüm aus.<sup>21</sup>

Andere Museen setzten mit Sonderausstellungen Akzente. Das Nahen der neuen Filme dürfte der Grund dafür gewesen sein, dass Karl Mays Wirkungsgeschichte in den Fokus rückte und dabei die Leinwandfassungen der 1960er-Jahre wiederholt thematisiert wurden. Das Karl-May-Haus Hohenstein-Ernstthal eröffnete zum Geburtstag des Autors Ende Februar die Sonderschau »Karl May im Kinderzimmer«: In Bettwäsche mit aufgedruckten Karl-May-Helden erwachen, das T-Shirt einer Freilichtbühne anziehen, die Schultasche mit einem Winnetou-Fülleretui und Malstiften bepacken, denen Filmbilder beilagen, nachmittags Karl-May-Comicserien, -Filmromane oder -Starporträts in Jugendzeitschriften lesen, Quartett oder Puzzle mit Karl-May-Motiven spielen und dabei Schokolade aus einer Packung mit gezeichneten Karl-May-Gestalten naschen – in den 60er- und 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts begleiteten die Helden des Abenteuerschriftstellers den gesamten Kinderalltag. Bereits 1895 war das erste Karl-May-Gesellschaftsspiel erschienen, 1906 kamen die ersten Spielfiguren aus Zinn auf den Markt. Einen Schub erhielten die Karl-May-Spielwaren durch die Filmwelle der 1960er-Jahre. Auch kaum eine Zeitschrift kam an May vorbei: »Bravo«, »Micky Maus« und »Fix und Foxi« waren voll mit Berichten über Schauspieler und Festspiele, vor allem aber mit einschlägigen Comics oder Filmromanen. Da die Geschichten sowohl den Originalbänden als auch den Filmen und den Bühnenstücken nacherzählt waren, kamen auch in der Ausstellung Fans aller Gattungen auf ihre Kosten. Und nicht nur in Deutschland gab es Karl-May-Spielwaren: In der Ausstellung vertreten waren auch Raritäten aus England, Dänemark, Holland, Argentinien und Italien, wo eigens für Mädchen kreierte Winnetou-Puppen vertrieben wurden.<sup>22</sup>

Zum Jahresende widmete das Karl-May-Haus Plakaten zu Filmen und Bühnenstücken nach Karl May eine weitere Sonderschau.<sup>23</sup> Sie reichte zeitlich von frühen Dramatisierungen bis zu den neuen RTL-Filmen, geografisch von der sächsischen Heimat des Autors, die mit einem Plakat der Felsenbühne Rathen zur ersten Karl-May-Freilichtinszenierung überhaupt im Jahr 1938 vertreten war, bis nach Japan, wo ein Plakatkünstler den Old-Shatterhand-Darsteller Lex Barker mit einem sechsten Finger an der rechten Hand versah, und stilistisch von kindgerechten Zeichnungen bis zu symbolhaften Lösungen, etwa einem Entwurf, der den Titel »Old Surehand« mit vier Perspektiven eines Gewehrschlusses kombinierte.

Nicht nur, aber auch um Karl May ging es in der Ausstellung ›Cowboy & Indianer. Made in Germany‹, die vom 19. März bis zum 3. Oktober 2016 ins Schloss Karlsruhe lockte. Ein erster Bereich informierte über Buffalo Bills Wild-West-Show, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch mehrfach in Deutschland gastierte. Dahinter war über die ersten deutschen Wild-West-Clubs, die ab 1913 entstanden, ebenso etwas zu erfahren wie über erste deutsche Western, die von 1919 bis 1921 am Neckar gedreht wurden und heute völlig in Vergessenheit geraten sind. Der Nachbau eines Saloons war filmischen Westernhelden gewidmet; in diesem Kontext vereinte ein Bücherturm echte Karl-May-Ausgaben mit Nachbildungen, in denen sich Informationstexte der Ausstellungsmacher verbargen. Sie reduzierten den Autor allerdings auf den literarischen Hochstapler, der nie im Wilden Westen gewesen war. Daneben zeigte ein Kino deutsche Western, die allesamt auf jeweils dreieinhalb Minuten zusammengeschnitten waren. Aus der Karl-May-Filmwelle waren ›Der Schatz im Silbersee‹ und ›Winnetou 1. Teil‹ darunter. Das enge Zeitkonzept reichte allerdings nicht aus, die Substanz der Streifen zu erfassen; ›Winnetou 1. Teil‹ endete mit der Blutsbrüderschaft und blendete Nscho-tschis Tod und SanTERS Ende aus. Im nächsten Raum stand neben einem Wigwam ein Modell der Freilichtbühne am Segeberger Kalkberg, und der letzte Saal erwies sich als Wunderkammer, die die 1960er-Jahre, die Entstehungszeit der Karl-May-Filme, plastisch vor Augen führte. Puzzles und andere Gesellschaftsspiele mit Filmbildern hatten den engsten Bezug zu ihnen; das vom Wilden Westen begeisterte Klima, aus dem sie hervorgingen, verdeutlichte eine Musikbox, an der sich Schlager wie Gitte Hännings ›Ich will 'nen Cowboy als Mann‹ oder Gus Backus' ›Da sprach der alte Häuptling der Indianer‹ anwählen ließen.<sup>24</sup>

Zu dieser Ausstellung erschien ein Begleitband, in dem Teilnehmer des Masterstudiengangs Kulturanthropologie/Volkskunde der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz einzelne Aspekte in fast 40 Aufsätzen erschließen.<sup>25</sup> Dem versierten Kenner verrät der Band nichts Neues, einer jungen Generation, die sich dem Themenkomplex nähern möchte, bietet er aber kompakte Einführungen. Wie weit entfernt für die Studenten die Entstehungszeit der Karl-May-Filme schon ist, verdeutlicht ein Beitrag, dessen Verfasserin mühsam recherchierte, dass es damals an den Kinokassen auch Programmhefte wie den ›Illustrierten Film-Kurier‹ zu kaufen gab.<sup>26</sup>

Ähnlich wie der letzte Saal der Karlsruher Ausstellung, aber umfangreicher gestaltet war die Ausstellung ›Ich will 'nen Cowboy als

Mann«, die fast zeitgleich, von April bis Oktober 2016, im Internationalen Radiomuseum Hans Necker, Bad Laasphe (Nordrhein-Westfalen), zu sehen war. Wie der Titel signalisiert, bildeten die Schlager der 1960er-Jahre ihren Schwerpunkt, aber die Gesellschaftsspiele zu den Filmen fehlten auch hier nicht, und deren wichtigsten Darstellern waren Vitrinen mit Kinoplakaten und Aushangfotos gewidmet.<sup>27</sup>

Mehr Facetten der Wirkungsgeschichte zeigte vom 18. September bis zum 30. Oktober 2016 die Ausstellung ›Winnetou – Wilder Westen – Wüstensand‹ im Alten Kutschenmuseum des westfälischen Gescher, die maßgeblich von den Karl-May-Freunden Münsterland aus ihren Privatsammlungen gestaltet wurde. Sie begann mit Buchausgaben und deren Illustrationen und stellte Zinnfiguren dazu, die diesen Vorlagen nachgebildet wurden, darunter auch ganz neue zum Band ›Am Stillen Ozean‹. Im zweiten Ausstellungsbereich auf einer Galerieebene waren LP-, MC- und CD-Cover zu Karl-May-Hörspielen sowie Fan-Fiction-Bücher zu sehen, dazu relativ wenige Bühnenplakate, aber umso mehr Film-Devotionalien von Plakaten und Autogrammkarten der Stars über Filmbildbände und Bilder-Sammelalben bis hin zum Modellnachbau der Szene aus ›Winnetou 1. Teil‹, in der eine Lokomotive in den Saloon rast.<sup>28</sup>

\*

Der Sommer gehörte wie immer den Freilichttheatern. Die Karl-May-Spiele Bad Segeberg setzten für ihr 65-jähriges Jubiläum auf den Erfolgstitel ›Der Schatz im Silbersee‹. Erstmals in der gesamten Geschichte der Bühne zwang starker Regen zum Abbruch der Premiere.<sup>29</sup> Umso erfolgreicher entwickelte sich die Saison: Die Spiele stellten den vierten Besucherrekord in Folge auf und kamen auf 366 369 Zuschauer.<sup>30</sup> Die stetige Steigerung in den letzten Jahren war noch vor dem Erreichen der neuen Rekordmarke sogar dem Fachmagazin ›Die deutsche Bühne‹, das sich sonst der hohen Theaterkunst widmet, einen Besuch wert.<sup>31</sup> Den ›Schatz im Silbersee‹ dramatisierte der Bühnenautor Michael Stamp bereits zum vierten Mal. Während er sich dabei in der Vergangenheit mitunter sehr große Freiheiten genommen hatte, folgte er diesmal den Grundzügen der Vorlage. Die Szene, in der die Helden einen Zug mit den Tramps in einem Tunnel austräuchern, geriet sogar absolut werkgetreu. Stamp straffte einerseits die Handlung und reduzierte das Personal: Old Firehand blieb dabei auf der Strecke, von den originellen Figuren schafften es nur Hobble-Frank und Lord Castlepool auf die Bühne.

Andererseits baute Stamp Szenen und Charaktere aber auch aus: Castlepool etwa wurde zum Waffennarren und präsentierte ständig andere fantasievolle Feuerrohre. Missouri-Blenter blieb nicht nur mit seiner gesamten tragischen Vorgeschichte erhalten, er war hier auch im Besitz der Schatzkarte. Weil er vom früheren Segeberger Shatterhand-Darsteller Joshy Peters gespielt wurde und der diesjährige Shatterhand, Gaststar Till Demtröder, kaum in den Genuss effektvoller Szenen kam – nicht er und seine Gefährten kämpften wie im Buch mit Utah-Kriegern, sondern Winnetou (Jan Sosniok) lieferte dem Häuptling ›Großer Wolf‹ einen kurzen Kampf –, wirkte Blenter wie der eigentliche Gefährte Winnetous. Weil die Rolle der Ellen von Susan Sideropoulos übernommen wurde, die 2015 Siegerin in der TV-Show ›Let's Dance‹ gewesen war, forderte sie mit eben diesen Worten, »Let's dance«, zu einem Squaredance auf, der allzu ausführlich geriet und die Handlung lange unterbrach. Dass die Tänzer für die laut geäußerten Pläne Brinkleys taub blieben, brachte diese Szene an den Rand der Lächerlichkeit. An anderer Stelle warteten Stamp und der Regisseur Norbert Schultze jr. aber auch mit einer hübschen Idee auf: Winnetou, an den Marterpfahl gefesselt, besann sich auf Worte seines Vaters Intschu tschuna. Aus dem Off sprach sie Gojko Mitić, der die Rolle 2013 in Bad Segeberg gespielt hatte und ihn auch in der ›Winnetou‹-Neuverfilmung für RTL spielen würde.<sup>32</sup>

Einer anderen Jugenderzählung Karl Mays nahm sich unter dem Titel ›Unter Geiern – Der Geist des Llano Estacado‹ die Freilichtbühne Mörschied an. Die Inszenierung von Arnd Limpinsel hielt sich eng an die Vorlage, strich lediglich einige Figuren – Jemmy und Davy übernehmen die dramaturgische Funktion Hobble-Franks und Bobs mit –, erweiterte die Handlung aber um zahlreiche Action-Szenen wie Indianerüberfälle und Zweikämpfe. Verletzungen im Ensemble, zu denen diese halsbrecherischen Einsätze führten, überspielte das Team mit viel Improvisationstalent und Organisationsgeschick.<sup>33</sup>

Die Jugenderzählung ›Der Ölprinz‹ war in zwei Fassungen zu sehen. Die Festspiele Burgrieden zeigten sie unter dem erweiterten Titel ›Winnetou und der Ölprinz‹, mit dem sie der Popularität des Apachen Rechnung trugen. In ihrem dritten Jahr hatte die erst 2014 gegründete Bühne aber auch die passende Besetzung für diese Rolle gefunden: Ivica Zdravkovic füllte sie nicht nur schauspielerisch aus und verlieh dem indianischen Helden gelenkige Kampfkraft, er bereicherte auch als Inhaber einer Stunt-Firma die gesamte, inhaltlich an der Verfilmung aus dem Jahr 1965 orientierte Inszenierung des Autors und Regisseurs Mike Dietrich durch Action-Szenen und pyrotechnische Effekte.<sup>34</sup>

Mit ›Der Ölprinz‹ studierten die Schüler des – zum Ende des Schuljahres geschlossenen – Katholischen Jungeninternats ›Haus Assen‹ in Lippetal zum zweiten Mal nach 2013 ein Karl-May-Stück ein und brachten es an drei Tagen vor jeweils 500 Zuschauern zur Aufführung. Als Autor und Regisseur setzte Pater Stefan Skalitzky seine Fassung aus Textbüchern der Bühnen in Elspe, Bad Segeberg und Bischofswerda zusammen. Er schuf damit eine gute Basis für die Spielfreude der jungen Darsteller, die mit großem Spaß bei der Sache waren.<sup>35</sup>

Ein durch die Bearbeitung den Reiseerzählungen angenäherter Kolportagestoff Karl Mays war bei den Karl-May-Festspielen Elspe zu sehen. Regisseur Jochen Bludau setzte einmal mehr sein Textbuch ›Im Tal des Todes‹ von 1970 fast unverändert um. Den weißen Helden nennt er über die Jahre, ohne große Variation der Dialoge, mal Old Shatterhand und mal Old Firehand, als gäbe es zwischen diesen Figuren keinen Unterschied; diesmal entschied er sich für Old Shatterhand. Aus seiner vorigen Inszenierung des Stoffes 2010 übernahm er die damals kreierte Yacht Sir David Lindsays; getreu dem Kolportageroman ›Deutsche Herzen – Deutsche Helden‹ und dessen KMV-Bearbeitung trug sie das Konterfei ihres Besitzers am Bug. Auf solche reizvollen optischen Effekte und vor allem auf Action-Szenen kam es in Elspe wie immer an. Karl Mays Werk lieferte für die Show-Elemente nur den Anlass: Die Handlung war gerade noch erkennbar, aber zu einer Digest-Fassung eingedampft, in der die Figuren ihren Charakter nicht voll entfalten konnten – Almy Wilkins etwa war nur die Bewohnerin einer alten Missionsstation und nicht zugleich die von den Indianern verehrte Paloma-nakana, die ›Taube des Urwalds‹.<sup>36</sup>

Der zumindest gegenüber der KMV-Fassung unverfälschte Kolportagestoff ›Das Buschgespenst‹ war in einer der Vorlage sehr nahen Laientheater-Einstudierung als Reprise aus dem Vorjahr nochmals in drei Städten des Erzgebirges zu sehen, diesmal in umgekehrter Reihenfolge: Von Augustusburg kehrte er via Zwönitz zurück an den Ort der Premiere, nach Marienberg.<sup>37</sup>

Aus dem Fundus der Reiseerzählungen Karl Mays fand die ›Winnetou‹-Trilogie mehrere Adaptionen. Drei Bühnen zeigten ›Winnetou I. Auf der Naturbühne Greifensteine war es schon im dritten Jahr hintereinander die gleiche Inszenierung,<sup>38</sup> auf der Felsenbühne Rathen im zweiten Jahr.<sup>39</sup> Da die Bühne – zunächst mit anderen Stücken – vor 80 Jahren eingeweiht wurde, widmete das MDR-Fernsehen der ›Traumkulisse im Elbsandsteingebirge‹ am 24. Mai 2016 eine Folge der Reihe ›Der Osten – Entdecke wo du lebst‹.<sup>40</sup>

Die dritte ›Winnetou I‹-Inszenierung des Jahres, die sich stark an der Verfilmung aus den 1960er-Jahren orientierte, fand jenseits der Grenze statt und ließ deutsche Interessenten an der Sprachbarriere scheitern. Eine tschechische Pferdedressur-Schule studierte das Stück für lediglich zwei Aufführungstage ein.<sup>41</sup>

Des Mittelstücks der Trilogie, ›Winnetou II‹, nahmen sich zwei Bühnen mit eigenen Fassungen an. Für die Süddeutschen Karl May-Festspiele Dasing schuf Autor und Regisseur Peter Görlach eine gründliche Neufassung des Stücks, das er dort 2007 vorgelegt hatte, und entwickelte dafür komplizierte Familienverhältnisse: Old Firehands Tochter aus erster Ehe ist mit dem inzwischen verstorbenen Neffen Emery Forsters verheiratet und heißt deshalb Annie Forster. Mit ihrer kleinen Tochter Sarah lebt sie auf dem Ölfeld von New Venango, das sie von ihrem Mann geerbt hat und das nun Emery Forster mit unlauteren Methoden an sich bringen will. Neben ihm machen auch die Kapuzenmänner des Ku-Klux-Klan Annie das Leben schwer. Ein weiterer Handlungsstrang des Stücks rankt sich um Old Firehands zweite Frau Ribanna: Da der Trapper verschollen ist und als tot gilt, fühlt sie sich frei für Winnetou, der sich in sie verliebt hat. Doch auch der böse Häuptling Parranoh wirbt um sie; als sie ihn nicht erhört, tötet er sie. Inzwischen ist auch Old Firehand wieder aufgetaucht; gemeinsam mit Winnetou jagt er den Mörder. Peter Görlach verlegte den Schauplatz aus den Jagdgründen der Assiniboin und Ponca, wo Karl May die Handlung ansiedelte, nach Süden an die mexikanische Grenze, ins Gebiet der Comanchen und in die Stadt San Antonio. Görlachs typische Stilelemente, die sein Markenzeichen geworden sind, waren auch diesmal zu finden: das Sprechen in Kalenderweisheiten und die Verwendung leicht variiertes Filmdialoge. Aber Görlach hatte diese Merkmale und sein sonst übliches Pathos weit zurückgenommen. Vor allem Action prägte die Inszenierung. Den Höhepunkt dieser Szenen bildete das explosive Finale: An allen Ecken und Enden stand das Ölfeld in Flammen und flogen Petroleumfässer in die Luft. Das rundum gelungene Stück hatte jedoch einen wesentlichen Schwachpunkt: Dass als Lokomotive einmal mehr das Gefährt auf Gummirädern erhalten musste, das sonst Gäste rund um das Festspielgelände chauffiert, blieb weit unter dem Niveau, das Dasing ansonsten erreicht hat.<sup>42</sup>

Die ›Winnetou II‹-Variante, die Autor und Regisseur Rochus Millauer im österreichischen Gföhl schuf, bezog die Old-Death-Episode aus dem Originalroman ein. Sie übernahm aber nur den Namen des alten Scouts und nicht seinen tragischen Hintergrund als Opium-

esser, der in dem Moment stirbt, in dem er seinen von ihm einst ins Unglück gestürzten Bruder wiedergefunden hat. Auch Parranoh wurde ein anderer als in der Vorlage: Er tötet Ribanna hier, weil sie sich schützend vor Winnetou wirft, auf den er eigentlich gezielt hat.<sup>43</sup>

Ebenfalls auf einer österreichischen Bühne, in Winzendorf, war mit ›Winnetou III‹ der Schlussteil der Trilogie zu sehen. Die Inszenierung von Martin Exel konzentrierte sich auf Santers Jagd nach dem Gold der Apachen, ließ die Blutsbrüder aber absurd lange rätseln, ob sich hinter dem durchsichtigen Pseudonym ›Fredo Santero‹ tatsächlich ihr Todfeind verbarg. Dennoch bot die wie üblich vorwiegend von Musical-Darstellern gebildete Besetzung eine sehenswerte Show inklusive Gesang, aber auch gelungenen Stunts.<sup>44</sup>

Motive aus der gesamten ›Winnetou‹-Trilogie verwendete die ›Spielgemeinschaft Gojko Mitic‹ in Bischofswerda mit ihrem Kinder- und Jugendensemble – und feierte damit ihren eigenen Zuschauerrekord von 10 800 Besuchern. Sie setzte die Santer-Episoden zum Stück ›Das Gold der Apachen‹ zusammen. Das war nicht mehr ganz neu: 2010 hieß eine solche Konstruktion in Mörschied ›Winnetou gegen Santer‹. Sie war damals absolut werkgetreu – das Finale spielte nach Winnetous Tod; der Apache kam im letzten Drittel nicht mehr vor. Dagegen schuf jetzt in Bischofswerda der Autor und Regisseur Uwe Hänchen eine freie und dadurch Bühnenwirksamere, gut 70-minütige Digest-Fassung. Aus ›Winnetou I‹ übernahm er Santers Mord an Nscho-tshi und Intschu tschuna, sein Bündnis mit den Kiowa und die Befreiung Sam Hawkens' aus deren Gefangenschaft durch Old Shatterhand. Darauf ließ er eine Überleitung folgen, für die er Motive und Namen aus ›Winnetou II‹ in freier Bearbeitung nutzte. Von Corners Ranch, die Santer gemeinsam mit den Kiowa überfallen will, ließ er den Schurken direkt zum Goldversteck eilen und Winnetou lebendig zusehen, wie sein Feind sich dort selbst in die Luft sprengt. Das Stück enthielt breite humoristische Passagen, aber auch sehr dekorativ ausgestaltete Szenen. Zwei ragten besonders heraus: das Treiben im Kiowa-Lager vor und während Sams Befreiung sowie der Überfall auf Corners Ranch. Hier saß besonders bei der Jugendbesetzung jede Bewegung, jeder Handgriff perfekt; wie die Kiowa die Palisaden der Ranch stürmten, hätte auf einer Erwachsenen-Profibühne nicht besser aussehen können.<sup>45</sup>

Die Freilichtbühne am Stausee Oberwald bei Hohenstein-Ernstthal, die 2016 laut Berichten aus dem Vorjahr nach langer Pause neu starten sollte, kam ihrer Wiedereröffnung lediglich einen Schritt näher: Die Karl-May-Freilichtspiele Betreiber-Gesellschaft verpachtete

das Gelände an die schweizerische Western Open Air & Theater GmbH Küßnacht, die nun für 2017 ›Winnetou I‹ mit Gojko Mitić in der Rolle des Intschu tschuna ankündigte.<sup>46</sup> Ein Bericht der regionalen Boulevardpresse überraschte durch seine Wortwahl – die ›Chemnitzer Morgenpost‹ titelte: »Kult-Indianer bewirbt sich als Winnetous Vater«,<sup>47</sup> als müsste nicht umgekehrt die Theatergesellschaft dem immer noch gefragten Mitić hinterherlaufen. Das Dementi folgte denn auch noch im Lauf des Jahres: »›Ich habe den oft genug gespielt, das reicht auch‹, teilte der Schauspieler Anfang Oktober am Rande einer Ehrung in Zwickau mit.«<sup>48</sup> Die Schweizer realisieren ›Winnetou I‹ 2017 ohne ihn und nicht in Sachsen, sondern im eigenen Land: auf einer eigens neu errichteten Freilichtbühne im Kurort Engelberg. Dort wird nun der 2015 für Hohenstein-Ernstthal angekündigte Giso Weißbach als Regisseur und Darsteller des Klekih-petra aktiv.<sup>49</sup> Im Interview äußerte er zwei Hoffnungen für 2018: dass er selbst gemeinsam mit Gojko Mitić auf der Bühne stehen werde<sup>50</sup> und dass gleichzeitig die Bühne bei Hohenstein-Ernstthal »vielleicht (...) aus ihrem Dornröschenschlaf geweckt werden«<sup>51</sup> könne.

\*

Am Rande der Karl-May-Spiele Bad Segeberg fand 2016 auch das alljährliche Karl-May-Fest statt, das 25 Jahre zuvor am selben Ort aus der Taufe gehoben worden war.<sup>52</sup> Bei diesen Festen stürzen sich die Fans auf neue Produkte, gedenken aber auch verstorbener Szene-Prominenz.

Am 7. Februar 2016 starb Roger Willemsen im Alter von 60 Jahren an Krebs. Bekannt wurde er vor allem durch TV-Talkreihen wie ›Willemsens Woche‹, die von 1994 bis 1998 im ZDF lief. Der Intellektuelle unter den Fernsehmoderatoren schrieb auch Bücher wie den Reise-Essayband ›Die Enden der Welt‹ und die Bundestag-Reportage ›Das Hohe Haus‹.<sup>53</sup> Zum Karl-May-Kosmos gehörte er durch sein Buch ›Ein Schuss, ein Schrei. Das Meiste von Karl May‹,<sup>54</sup> für das er die Handlung von 23 Karl-May-Bänden in Gedichtform brachte – ironisch, ohne Scheu vor gelegentlichen Kalauern, aber voll immer spürbarer Zuneigung und Liebe zu dem Fantasten.

Am 24. April 2016 starb Andreas E. Beurmann im Alter von 88 Jahren. Der studierte Musikwissenschaftler und Physiker gehörte 1961 zu den Gründern der Schallplattenfirma Miller International. Für sie konzipierte er 1965 das Label ›Europa‹, das Kinder- und Jugendhörspiele auf Langspielplatten zum Taschengeldpreis von fünf Mark

anbot. Hier erschienen auch kompetente und liebevolle Hörspielfassungen vieler Karl-May-Titel mit Sprechern wie Konrad Halver als Winnetou oder Hellmut Lange als Kara Ben Nemsî. Vor allem für die in den 1970er-Jahren Aufgewachsenen waren sie oft die erste und prägende Begegnung mit dem Werk des Abenteuerschriftstellers.<sup>55</sup>

Am 19. Juni 2016 starb der Schauspieler Götz George im Alter von 77 Jahren. Zum Inbegriff des jugendlichen Liebhabers in den Karl-May-Filmen wurde er mit seinen Auftritten in ›Der Schatz im Silbersee‹ (1962), ›Unter Geiern‹ (1964) und ›Winnetou und das Halbblut Apanatschi‹ (1966). Der Sohn des UFA-Schauspielers Heinrich George maß sich ständig an diesem künstlerischen Vorbild – ein Lebensthema und Lebenstrauma. Als er sich nach der Schauspielschule und ersten Leinwanderfolgen für eine solide Lehrzeit am Theater entschieden hatte, ließ er sich vom Produzenten Horst Wendlandt nur schwer zum »Simpelkram« eines Karl-May-Films überreden. »Du hast hier nichts zu suchen«, sagte er sich noch am Drehort angesichts des Sprachengewirrs aus Deutsch, amerikanischem Englisch, Französisch und Serbokroatisch. Da er hier nicht im Charakterfach glänzen konnte, konzentrierte er sich »auf das Sportive«,<sup>56</sup> wie er im Rückblick erzählte: Er schaute den jugoslawischen Kaskadern ihre Künste ab und wurde sein eigener Stuntman. Auf Götz Georges Tod reagierte die gesamte deutsche Presse mit ausführlichen Würdigungen.<sup>57</sup>

Ein Lieblingsfeind Götz Georges auf der Leinwand war der Österreicher Sieghardt Rupp. Ihre spannungsvolle Pokerpartie aus dem Karl-May Film ›Unter Geiern‹ schienen sie im Western ›Sie nannten ihn Gringo‹ (1965) nahtlos fortzusetzen. Schon vorher bekämpften sie sich im Kriegsgefangenen-Drama ›Der Teufel spielte Balalaika‹ (1961), später im TV-Zweiteiler ›Spion unter der Haube‹ (1969). Sein markantes Gesicht und die dazu passende Stimme prädestinierten Rupp für Schurkenrollen, von denen ihm Karl May noch eine weitere bot: den Abu Seif in ›Im Reiche des silbernen Löwen‹ (1965). Dass Sieghardt Rupp bereits am 20. Juli 2015 starb, wurde erst zehn Monate später bekannt, als das Filmarchiv Austria für eine Retrospektive anlässlich seines 85. Geburtstags recherchierte – seine Caritas-Betreuerin hatte ihm versprechen müssen, seinen Tod nicht öffentlich zu machen.<sup>58</sup>

\*

Die meisten beim Karl-May-Fest präsentierten Bücher sind Bildbände um die Filme der 1960er-Jahre. Seit dem Tod des Winnetou-

Darstellers Pierre Brice im Jahr 2015 ist eine Sub-Spezies von Fotobüchern entstanden, die sich allein mit ihm beschäftigt. Der Fotograf Christian Holthusen lichtete ihn in späteren Jahren, von 1989 bis 1993, auf der Bühne in Bad Segeberg und bei Fernsehproduktionen ab. Solche Bilder versammelte Holthusen an einem einzigen Abend, am 18. März 2016, in seiner Heimatstadt Düsseldorf zur Ausstellung ›Mein Freund Winnetou‹,<sup>59</sup> die mehr als 300 Gäste anzog, und später im Selbstverlag zum Buch ›Mein Freund Pierre‹, in dem sie angesichts des Preises von 119 Euro keine größere Schar von Betrachtern finden dürften.<sup>60</sup>

Ein weiterer Fotograf, Markus Herzog, nahm Brice 1991 in seiner letzten Segeberger Saison auf. Das Buch ›Pierre Brice – Das Vermächtnis des Apachen‹ dokumentiert fast jede Bewegung des Schauspielers in seinem Abschiedsstück, lässt aber keinen einzigen weiteren Darsteller ins Bild. Wie die Zeitschrift ›Das Winnetou – Karl May Fan-Magazin‹, deren Co-Herausgeber Herzog ist, lässt auch sein gemeinsam mit Myriam Unsen verfasstes Buch jede Textkompetenz vermissen. Die Frage, ob nach Brice ein anderer Schauspieler die Winnetou-Rolle überzeugend ausfüllen könne, beantwortet es mit dem krausen Satz: »Nur wer diesen Funken, welcher Pierre Brice ganz persönlich gezündet hat, überspringen kann, kann vielleicht mit einem Erfolg in der Darstellung dieser Rolle rechnen.«<sup>61</sup>

Kein Buch, sondern ein Heft im Großformat DIN-A3 brachte der Filmexperte Michael Petzel unter dem Titel ›Pierre Brice – Der Mann hinter Winnetou‹ heraus. Es enthält 26 Aufnahmen, die meist bei den Dreharbeiten entstanden.<sup>62</sup>

Ein ausführlicheres Fotobuch zu Pierre Brice legte Petzel in der Querformat-Aufmachung der alten Filmbildbände vor. Den Bildband zum letzten Winnetou-Kinofilm hatte er 2014 ganz im klassischen Stil herausgegeben: ›Winnetou und Shatterhand im Tal der Toten‹ ließ auf ein Zwei-Seiten-Vorwort die durch acht Fotos der Hauptdarsteller unterbrochene Wiedergabe der Handlung folgen, anders als in den 1960er-Jahren allerdings nicht als Erzählung im Imperfekt, sondern eher im Protokollstil: Der Schauplatz der Szenen wird benannt – »Eine Gebirgsgegend im amerikanischen Westen«, »Ein Fahrweg in der Prärie«, »Eine typische Westernstadt im Wilden Westen Amerikas«, »Ein Gerichtssaal der amerikanischen Armee«<sup>63</sup> und so fort – und das dortige Geschehen im Präsens referiert. Den Hauptinhalt des Buchs bilden 160 Fotos – im Unterschied zu früher jetzt sämtlich in Farbe –, die den Film vom Anfang bis zum Ende wiedergeben.

Im gleichen Format folgten Bände zu den wichtigsten Darstellern der Filmreihe, zuerst zu Lex Barker, dann zu Pierre Brice – nach seinem Tod eilig fertiggestellt –, 2016 zu Marie Versini.<sup>64</sup> Ein einleitender Essay arbeitet die Parallelen zwischen Persönlichkeit und Rolle heraus: Lex Barker, der ewige große Junge; Pierre Brice, der Schweigsame mit den großen Idealen; Marie Versini, die Empfindsame, Begeisterungsfähige, aber auch Entschlossene. Danach sind farbige und schwarzweiße Fotos zu Kapiteln geordnet: die große Karl-May-Rolle, frühere, parallele und spätere Filme, Dreharbeiten-Impressionen, Privates.

Eine Biografie mit weniger Fotos, aber ausführlichem Text ist dem ersten Schurken der Winnetou-Filme gewidmet: Herbert Lom alias Brinkley, der später aus seiner Rolle als Gegner des tollpatschigen Inspektor Clouseau komödiantische Funken schlug.<sup>65</sup>

Ein besonders prachtvolles, großformatiges Buch, dessen Fortsetzung bereits angekündigt, aber auf 2017 verschoben wurde, gibt die nach Karl-May-Filmen entstandenen, in Illustrierten abgedruckten Fotoromane wieder. Der erste Band der ›Karl-May-Filmbildgeschichten‹ dokumentiert die Reihen in zwei Blättern des Burda-Verlags, ›Bild und Funk‹ und ›Bunte‹. In der Programmzeitschrift ›Bild und Funk‹ war die Fortsetzungsgeschichte ›Der Schatz im Silbersee‹ so erfolgreich, dass auch der Film ›Die Sklavenkarawane‹ aus dem Jahr 1958 in gleicher Weise umgesetzt wurde, um die Wartezeit bis zum nächsten neuen Kinostück ›Winnetou 1. Teil‹ zu überbrücken. Später feierten Karl-May-Filme in so dichter Folge Premiere, dass ein Blatt nicht mehr ausreichte, um sie pünktlich in Romanform zu bringen, und der Verlag zusätzlich die ›Bunte‹ heranzog. Hier nahm sich die Redaktion größere Freiheiten bei der Umsetzung der Handlung: Bei ›Der Ölprinz‹ stellte sie die Reihenfolge von Handlungsepisoden um, bei ›Winnetou und das Halbblut Apanatschi‹ – veröffentlicht unter dem kürzeren Buchtitel ›Halbblut‹ – machte sie den Hilfsschurken Judge zum Oberbösewicht und gab ihm den neu erfundenen Namen ›Kansas Kid‹. Dem heutigen Leser fällt auch auf, wie sehr sich Bewertungen geändert haben: In der Ankündigung des Doppelromans ›Der Schatz der Azteken und Die Pyramide des Sonnengottes‹ konnte 1965 noch der Satz stehen: »Wie immer, wenn es um Raub und Mord geht, sind Indianer dabei.«<sup>66</sup>

Ein neuer Kroatien-Reiseführer schlägt den Bogen von den Drehorten der Karl-May-Filme aus den 1960er-Jahren zu denen des neuen RTL-Fernsehdreiteilers und anderer TV-Produktionen ohne May-Bezug.<sup>67</sup> Die Autoren Dirk Brüderle und Michael Scholten hatten

bereits 2015 in Zeitschriften Reportagen von den Dreharbeiten der RTL-Filme veröffentlicht.<sup>68</sup> Ihr Reiseführer ist nicht nach Filmen, sondern nach Regionen geordnet. Er gibt konkrete Anfahrts Tipps in komprimierter Form und stellt immer, im Text wie mit kleinformatigen Fotos, den Bezug zu den am jeweiligen Ort gedrehten Filmszenen her.

Ein anderes Buch beschäftigt sich nicht mit früheren kreativen Bearbeitungen von Mays Büchern, sondern weckt Lust, selbst solche zu schaffen: Es ist die Anleitung für ein Spiel namens ›Mimikry‹ mit einer Dokumentation über 19 Abende, an denen 100 zum Teil prominente Spieler sich in Berlin daran versuchten. Ihnen gleichtun kann man es vor jedem gut bestückten Bücherregal: Die Teilnehmer wählen die Bücher aus, an denen sie sich versuchen wollen, ob Friedrich Nietzsches ›Also sprach Zarathustra‹, Marcel Prousts ›Auf der Suche nach der verlorenen Zeit‹ oder auch Karl Mays ›Winnetou I‹. Ein vorher bestimmter Spielleiter liest jeweils den Klappentext und einige Textpassagen als Stilproben vor und diktiert den ersten Satz. Dann schreibt jeder Spieler auf eine Karte, wie der Text weitergehen könnte; der Spielleiter schreibt die nächsten Sätze des Originalbuchs auf. Die Karten werden gemischt, die Texte verlesen. Punkte bekommt, wer das Original erkennt, aber auch, wessen Fassung von anderen für den echten Text gehalten wurde. In den Berliner Runden punktete die Kulturwissenschaftlerin Hanna Engelmeier beim Spiel zu ›Winnetou I‹. Sie erkannte den Originaltext und schaffte es zugleich, ihre in der Diktion des 19. Jahrhunderts gehaltene Fassung allen anderen Mitspielern als die echte glaubhaft zu machen.<sup>69</sup>

Auch DVDs mit Bezug zu den alten Filmen sind erschienen. Das immer um Karl-May-Ausgrabungen bemühte Label Pidax legte bei der Wiederveröffentlichung der ›Rudi Carrell Show‹ auch die Folge mit dem letzten gemeinsamen Auftritt von Lex Barker, Pierre Brice und Marie Versini im Juni 1971 vor. Der Sketch fragt, was sich damalige junge Zuschauer wohl unter den Texten der Filme vorstellen möchten. So wird der Satz »Rote und Weiße sind unter den Opfern« zum Entsetzensruf eines Fußballfans: »Rot-Weiß ist abgestiegen«; »Ich habe meinen Skalp verloren« wird verstanden als »Meine Perücke sitzt nicht richtig«; unter Winnetous Büchse scheint nur noch eine Konservendose vorstellbar.<sup>70</sup>

Ebenfalls bei Pidax erschien der ARD-Fernsehfilm ›Winnetous Weiber‹ aus dem Jahr 2014, in dem eine Frauen-Reisegruppe die Film-Drehorte in Kroatien besucht. Der Film enthält zwar einige witzige Szenen, leidet aber darunter, dass den Machern die Drehorte, um die es geht, erkennbar nicht bekannt sind.<sup>71</sup>

Sigfried Baumann fügte seinen Dokumentationen von Drehort-Besuchen eine weitere, siebte hinzu; seine Bekundungen früherer Jahre, er wolle die Reihe beenden, sind vergessen. Unter dem Titel ›Der Goldberg der Apachen‹<sup>72</sup> widmet er sich diesmal dem 1127 Meter hohen Tulove Grede im kroatischen Velebit-Gebirge, dem Nugget-tsil der Winnetou-Filme. Von den reizvollen Abschweifungen seiner älteren Filme in Geschichte und Geologie des bereisten Gebiets ist jedoch nur noch ein Hauch zu spüren. Unausgewogen ist auch das Verhältnis, in dem neue Aufnahmen mit Filmausschnitten kombiniert werden: Das ›Rote Tal‹ aus ›Winnetou und Shatterhand im Tal der Toten‹ dürfte selbst versierten Filmfans kaum bekannt sein: Hier wäre ein Filmausschnitt hilfreich gewesen. Dagegen sind Schlüssel-szenen aus ›Winnetou 1. Teil‹ und ›Winnetou 3. Teil‹, die beim Anblick der Landschaft ohnehin sofort im Kopf des Betrachters erscheinen, in epischer Länge einmontiert.

Schon im Vorfeld des RTL-Dreiteilers kamen später im Jahr 2016 die neun von der Rialto-Film produzierten Winnetou-Abenteuer als DVD- und Blu-Ray-Neuauflage auf den Markt. Die ›Winnetou Deluxe Edition‹<sup>73</sup> enthält als Beigabe sechs Fotoabzüge, zum Teil mit Autogrammen versehen, die Stewart Granger und Elke Sommer dem Produzenten-Sohn Matthias Wendlandt gewidmet haben. Vor allem enthält sie eine zehnte Scheibe mit neuem Bonusmaterial, das allerdings nicht besonders luxuriös daherkommt. Eine Fotogalerie des einstigen Kameraassistenten Joachim Gitt und seines Sohnes Thomas hat nur eine Laufzeit von wenigen Minuten. Ein 30-Minuten-Interview mit dem heutigen Rialto-Seniorchef Matthias Wendlandt zeigt vor allem, dass er die Produktionsgeschichte weniger gut kennt als mancher Film-Fan – ein Beispiel: Artur Brauner, der Konkurrent seines Vaters Horst Wendlandt, stellte keineswegs schon 1963 den Antrag, Pierre Brice gleich für zwei Filme, ›Old Shatterhand‹ und ›Winnetou und Old Shatterhand im Tal des Todes‹ (sic!) auszuleihen; der Plan für den zweiten Film reifte erst Jahre später. Ein unkommentierter 45-Minuten-Zuschnitt von Super-8-Filmen, die die Familie des Requisiteurs Otto Fechtner bei Ferienbesuchen drehte, enthält reizvolle Hintergrundsequenzen, etwa von dem Bären, den sein mit dem Winnetou-Kostüm bekleideter Domp-teur auf den Kampf mit dem Apachen vorbereitet; er wirbelt die Entstehungsjahre der Filme aber wild durcheinander und kombiniert die Aufnahmen fast immer mit Musik, die aus einem anderen Beitrag der Karl-May-Reihe stammt als dem, um den es gerade geht – dass zu ›Old Surehand‹ die ›Old-Shatterhand-Melodie‹ erklingt, ist das

Extrembeispiel. Schließlich bringt ein Interview-Featurette unter dem Titel ›Pierre Brice und Lex Barker – Eine Freundschaft‹ nicht nur wohlvertraute, sondern auch unbekannte Gesprächsausschnitte mit dem Winnetou-Darsteller und einigen Kollegen, bei denen er aber so sehr im Mittelpunkt steht, dass die Lex-Barker-Fans enttäuscht werden.

Auf CDs kam Martin Böttchers Filmmusik in zwei unterschiedlichen Editionen wieder in die Regale. Mit ›Winnetou Melodien‹<sup>74</sup> brachte Warner Music eine Kompilation von Neuaufnahmen aus dem Jahr 1999 wieder auf den Markt. Reizvoller ist ›Die große Karl May Soundtrack-Box‹<sup>75</sup> der heutigen Universal-Tochter Polydor: Auf drei CDs sind die Musiktitel der fünf ursprünglichen, um die Filmstarts herum veröffentlichten Polydor-LPs zu hören – ›Winnetou I/Der Schatz im Silbersee‹ (1963), ›Unter Geiern/Winnetou II‹ (1964), ›Der Ölprinz/Winnetou III‹ (1965), ›Winnetou und das Halbblut Apanatschi/Old Surehand‹ (1966) sowie ›Winnetou und Shatterhand im Tal der Toten‹ (1968).

\*

Klassische Umsetzungen, aber auch unkonventionelle Neudaptionen brachten die Hörbücher und Hörspiele des Jahres 2016. Der Karl-May-Verlag setzte seine Lesungen der ›Gesammelten Werke‹ mit zwei Hörbüchern fort. In ›Sand des Verderbens‹ und ›Menschenjäger‹,<sup>76</sup> dem ersten Teil der Trilogie ›Im Lande des Mahdi‹, etablierte sich der vorher weitgehend auf die Amerika-Stoffe konzentrierte Sprecher Heiko Grauel nun endgültig auch als Stimme für die orientalischen Abenteuer.

Ein neues, vierstündiges ›Buschgespenst‹-Hörbuch ist ungewöhnlicher, als es das Cover vermuten lässt: Die Formulierung ›Karl May: Das Buschgespenst. Bearbeitet von Thomas Tippner‹<sup>77</sup> scheint zunächst eine bloße Straffung der Vorlage anzudeuten. Auf der ersten CD selbst klingt es schon anders: »Das Buschgespenst. Von Thomas Tippner nach Motiven von Karl May.« Tatsächlich übernimmt der Bearbeiter Tippner die Grundzüge der Handlung, gibt dem Detektiv Arndt jedoch eine andere Vergangenheit und dadurch eine andere Motivation für sein Handeln als in den Buchausgaben und im DDR-Fernsehfilm. Zur Hauptfigur macht Tippner den jungen Weber Eduard Hauser; er schildert das Geschehen weitgehend aus seiner Perspektive. Eduards Gedanken sind wichtiger als seine Aktionen; das ermöglicht auch Reflexionen über das Ausbeutertum der

Unternehmerfamilie Seidelmann, die in den Buchfassungen nicht mit solcher Deutlichkeit zu finden sind.

Im Hörspiel-Sektor hält sich ›Unter Geiern‹,<sup>78</sup> das sich auf die Erzählung ›Der Geist des Llano Estacado‹ beschränkt, ungewöhnlich eng an die Vorlage. Nach dem ebenfalls sehr werkgetreuen ›Old Firehand‹ aus dem Jahr 2015 ist es die zweite Karl-May-Adaption des Labels ›Ohrenkneifer‹. Selbst Bob spielt wieder mit, während seine Rolle sonst im Zeitalter der Political Correctness meist gestrichen wird, weil Regisseure unsicher sind, ob sie einen zwar positiv gezeichneten, aber ungebildet radebrechenden Schwarzen präsentieren dürfen. Interessantes dazu ist dem Bonus-Track zu entnehmen: Auch hier hatte sich Christopher Albrodt, der Sprecher des Bloody Fox, zunächst geweigert, an der Seite eines der Originalerzählung entsprechenden Bob mitzuwirken. Überzeugen ließ er sich dann durch die Zusage, die Diskussion im Bonusmaterial zu dokumentieren. Eine klare Position vertritt hier vor allem der wohl prominenteste Mitwirkende, der Schauspieler Udo Schenk, der den Geier-Boss Tobias Preisegott Burton spricht: Die Schwarzen seien nun einmal als Sklaven nach Amerika gebracht und Bildung sei ihnen vorenthalten worden; einen Bob nun in geschliffenen Sätzen reden zu lassen, wäre daher nichts anderes als Geschichtsklitterung.

Zwei Hörspiele versetzen Karl-May-Figuren in die Spätwestern-Atmosphäre der 1890er-Jahre. ›Old Shatterhands letzter Kampf‹<sup>79</sup> von Mark Daniel, am 9. Juni 2016 auf YouTube zur Verfügung gestellt, spielt 1891, gut 15 Jahre nach Winnetous Tod. Old Shatterhand ist fast 60 Jahre alt, aber immer noch kraftvoll und Respekt einflößend. Er hat sich als Jäger in die Wildnis zurückgezogen und lebt vom Verkauf der Felle. Als nach dem Massaker von Wounded Knee eine Gruppe von Navajo aus der Reservation ausbricht, nimmt sie ihn als Geisel, um mehr Land für ihr Volk zu erpressen. Geschildert werden die folgenden Ereignisse aus der Sicht des Greenhorns Jack Winston und seines erfahreneren Begleiters Brad Chairman. Beide sind unterwegs, um den berühmten alten Westmann zu suchen. Als sie den Aufenthaltsort der Navajo, das Tal der Götter, in Erfahrung bringen, lässt Brad Kavallerie herbeitelegrafieren, reitet aber selbst mit Jack schon voraus. Auch Brad gerät in die Gefangenschaft der Indianer und hört von Old Shatterhand, wie dieser sich verändert hat: »Ich bin nicht mehr der, der ich früher war – es ist viel geschehen. Die Verbitterung des roten Volkes ist auch meine. Ich habe mit Winnetou oft über Gott geredet, aber ich glaube längst nicht mehr an ihn.« Als Jack die Fesseln der Gefangenen durchschneidet, der Befreiungsversuch aber

entdeckt wird und ein Indianer das Gewehr hebt, erschießt ihn das Greenhorn. Ein Kampf bricht los, in dem Jack stirbt. Dann ertönt das Hornsignal der Kavallerie, die gleich schießt, ohne zu verhandeln. Old Shatterhand und Brad bleibt nur, die Toten zu begraben. Der alte Westmann ist unschlüssig, ob er wieder als Jäger leben oder in seine Heimat zurückkehren wird. »Es gibt nichts mehr, was ich für das rote Volk tun kann. Möchte das mein letzter Kampf gewesen sein«, lauten seine Schlussworte. Das knapp 40-minütige Hörspiel ist ein respektvoller Versuch, Old Shatterhands Leben weiterzudenken und in den Rahmen historischer Ereignisse zu stellen.

In Veit Königs 55-Minuten-Hörspiel ›Surehand‹ kommt er nicht mehr vor, als hätte der Autor das Stück von Mark Daniel gekannt. Dieser am 15. Dezember 2016 in der Reihe ›Live Krimi‹ gesendete ›Surehand‹<sup>80</sup> schält aus Karl Mays Roman die Kriminalstück-Elemente heraus und verlegt sie in den September 1899. Polizei-Sergeant Treskow wirbt den Halbblut-Scout Apanatschka an, um den Schurken Douglas, der sich gern ›General‹ nennen lässt, zum Devil's Head zu verfolgen. Unterwegs befreien sie ein anderes Halbblut, den als besten Schützen des Westens bekannten Surehand, aus der Gefangenschaft von Tramps. Die Familiengeschichte der unerkannten Brüder Surehand und Apanatschka ist die aus Karl Mays Roman, nur ist Apanatschka bereits in der Reservation aufgewachsen und seine leibliche Mutter lebt als alte Indianerin, die im Ruf einer Zauberin steht, in einer Waldhütte, statt wie die Figur im Buch unter dem Namen Kolma Puschi als männlicher Indianer umherzustreifen. Treskow rekonstruiert die Verbrechen, die die Familie einst in alle Winde zerstreut haben, aus Gesprächen mit seinen Begleitern und einem Besuch in der Reservation. Als der Schurke wie bei Karl May von einem Felsen gestürzt ist, kehrt Treskow in die Stadt zurück. Froh, seinem Abenteuer mit halbwegs heiler Haut entkommen zu sein, freut er sich auf die Zivilisation und das 20. Jahrhundert. Anders als ›Old Shatterhands letzter Kampf‹ transportiert ›Surehand‹ also keine Zivilisationskritik. Das Hörspiel ist ein spielerischer Versuch, die Vorlage aus einem Genre, dem des Abenteuerromans, in ein anderes, das des Krimis, zu transponieren.

\*

Als das ›Surehand‹-Hörspiel im Radio lief, gehörte die große Publizität dem Fernsehen mit der dreiteiligen ›Winnetou‹-Neufassung, um die es nach den Prozessberichten vom Jahresanfang zunächst ruhig

geworden war. Zeitgleich mit ihnen gingen die Karl-May-Spezialzeitschriften auch auf den Film selbst ein: ›Karl May & Co.« durch einen Bericht des PR-Managers Frank Behrendt über die Studio-Dreharbeiten in Köln, bei denen er eine Statistenrolle ergattert hatte,<sup>81</sup> sowie durch Interviews mit dem Produzenten Christian Becker<sup>82</sup> und dem Regisseur Philipp Stölzl,<sup>83</sup> ›Das Winnetou – Karl May-Fan Magazin – Winnetou der Apache‹ durch eine Gesamtdarstellung des Projekts in seiner eigenen, von korrektem Deutsch weit entfernten Sprache, die uns schon beim Pierre-Brice-Fotoband von Markus Herzog, dem Co-Herausgeber der Zeitschrift, begegnet ist. Ihrem grammatischen Ungeschick gelang es, Karl May persönlich zum Mitarbeiter der Produktion zu machen: »Für die dreiteilige Neuverfilmung suchte man sich ebenfalls drei Klassiker von Karl May aus, dessen Ziel es nun wurde, daraus eine filmische und bildgewaltigere Adaptation zu verwirklichen.«<sup>84</sup> Ein thematisch ähnlicher, sprachlich untauglicher und mit Gojko Mitićs Rolle als Intschu tschuna betitelter Zeitungsbericht erschien Mitte April ohne tagesaktuellen Anlass.<sup>85</sup>

Ein ungewöhnliches Interview erschien im Sommer im Themenheft ›Schmerz‹ des Kundenmagazins der Allianz-Versicherung: Der Paiute Gregg Deal wurde nicht nur zu dem Satz »Ein Indianer kennt keinen Schmerz«, sondern auch zu Karl Mays Helden und der Neuverfilmung befragt. Von beiden hatte er keine hohe Meinung. Zu Winnetou und Old Shatterhand sagte er:

(...) es erinnert mich an die hier bekannte Geschichte von Lone Ranger und Tonto. Der Indianer und der Weiße. Es muss immer einen Weißen geben. Weil sich der Rest der Welt angeblich nicht mit einem Indianer identifizieren kann. (...) Für mich klingt das, worüber der Typ schreibt, nach Vermutungen, die auf romantischen Ideen basieren, die zu Stereotypen wurden. Und letztlich trägt das leider zur Entmenschlichung bei. Es bestärkt den Glauben, Indigene seien keine Menschen. Sie sind entweder superstark oder superschwach. In Wahrheit sind wir, abgesehen von unseren Gesichtszügen, kaum anders als alle anderen.<sup>86</sup>

Zur Neuverfilmung meinte Gregg Deal, weil kein Indianer die Titelrolle spielt:

Dann wird es wohl eher ein ethnografischer Zoo. Diese Menschenzoos, wie es sie früher auf Jahrmärkten gab, existieren für amerikanische Ureinwohner fort. Im Fernsehen, im Kino, in der Literatur. (...) Dabei wird nichts Wahres gezeigt, sondern die verklärte Idee von Indigenität, wie westliche Romantiker sie sich vorstellen.<sup>87</sup>

Werblich positiv präsentierte RTL den Dreiteiler Ende August auf einer Pressekonferenz zu einer »Programm-Offensive« mit neuen Filmen und Serien. Der dort gezeigte Trailer vermittelte dem Berichterstatter eines Branchendienstes einen positiven Eindruck:

Gemäß der Ausschnitte darf man sich auf den neuen »Winnetou« freuen (...). Regisseur Philipp Stölzl (»Der Medicus«) schuf ein sehr hochwertiges, bildgewaltiges Epos, das zudem sensibel und modern erzählt zu sein scheint.<sup>88</sup>

Im Oktober zeigte der Sender den ersten der drei Filme erstmals der Presse, verhängte aber eine Sperrfrist für Rezensionen. Die ersten erschienen denn auch erst Anfang Dezember und fielen durchweg positiv aus;<sup>89</sup> lediglich der ›Tagesspiegel‹ monierte einen Winnetou-Darsteller »ohne jede Würde oder Ausstrahlung«.<sup>90</sup> Etwas aus der Zeit gefallen wirkte ein Bericht des ›Spiegel‹ über die Dreharbeiten, der wohl ein Jahr lang gelagert und lediglich mit einem aktualisierenden Schluss und einem Urteil angereichert wurde: »Das Ergebnis ist sehenswert, selbst wenn der zweite Teil, die Suche nach dem Schatz im Silbersee, etwas lahmt.«<sup>91</sup>

Im Dezember erschienen auch Interviews mit dem Old-Shatterhand-Darsteller Wotan Wilke Möhring, die er entweder im Alleingang bestritt<sup>92</sup> oder im Duo mit dem Film-Winnetou Nik Xhelilaj.<sup>93</sup> Der Tenor: Während Xhelilaj von Winnetou noch nie etwas gehört und sich gewundert hatte, warum sich ein deutsches Filmprojekt mit dem Wilden Westen und mit Indianern befasste, war Möhring von Kindesbeinen an ein Fan und liebt auch heute noch die Filme der 1960er-Jahre, meint aber, dass der Stoff für die Neufassung modernisiert und mit einer starken Frauenrolle angereichert werden musste, um zeitgemäß zu bleiben.

Am 23. Dezember heizte RTL das Interesse mit einem ›Winnetou-Special‹ der Quiz-Show ›Wer wird Millionär?‹ an. Fragen aus dem Winnetou-Kosmos lauteten etwa, bei wem es sich um Geschwister handle, bei Ribanna und Apanatschi, Old Surehand und Old Firehand, Weißer Büffel und Klekih-petra oder Iltschi und Hatatitla. Sie waren aber mit Fragen zu anderem Special-Interest-Wissen, etwa zu Thronfolgeregelungen, gemischt, die auch Karl-May-Kenner scheitern ließen.<sup>94</sup>

Wer sich dann an Heiligabend auf die Urlaubsreise machte und zusätzlich zur gehorteten Presse auf jedem Umsteigebahnhof mit den örtlichen Zeitungen eindeckte, konnte die gesamte Fahrt mit der

Lektüre von wohlwollenden Artikeln zu den RTL-Filmen bestreiten<sup>95</sup> und mochte sich nur wundern, dass selbst geschätzte Autoren bei allem Wissen zur Neufassung die Zahl der von Horst Wendlandt in den 1960er-Jahren produzierten neun Winnetou-Filme nicht kannten: Die Kinozeitschrift ›cinema‹, die es hätte wissen sollen, kam auf elf und zählte dafür die beiden Filme des konkurrierenden Produzenten Artur Brauner mit,<sup>96</sup> der Zeitungsjournalist Imre Grimm, der 2014 einen schätzenswerten Artikel über Bad Segeberg veröffentlicht hatte<sup>97</sup> und daraus nun Selbstzitate wie die Alliteration »Pommes und Platzpatronen«<sup>98</sup> in seinen neuen Text einflocht, kam auf 18 – einen mehr als sämtliche Karl-May-Filme der Dekade zusammengenommen. Befremdlich wirkte auch, dass ausschließlich das Programmblatt ›rtv‹, eine bloße Gratis-Beilage einiger Tageszeitungen, auf eine Idee kam, die den renommierten Redaktionen nicht eingefallen war: Sie ließ zwei Mitarbeiter eine Pro-und-Contra-Kolumne schreiben – »Am Leben erhalten, bedeutet bearbeiten«, meinte Björn Sommersacher, »Der Mythos lebt in der Erinnerung«, hielt Oliver Kinser dagegen.<sup>99</sup> Die Harmonie des Wohlwollens, das die Presse den Filmen entgegenbrachte, störten nur der ›Zeit‹-Journalist Dirk Gieselmann, der Kitsch und Trash ausmachte und forderte: »Begrabt den guten Geschmack an der Biegung des Flusses«,<sup>100</sup> sowie sein ›Welt‹-Kollege Elmar Krekeler, der sich bei den unvertitelten Lakota-Dialogen langweilte und eine radikale Modernisierung des Stoffs vermisste: »Das ist ein deutscher Heimatfilm mit Federschmuck. Alles wie damals.«<sup>101</sup>

Im Reisekoffer Platz hatten auch die Produkte, die schon vor der Fernsehausstrahlung der drei Filme erschienen waren – zuerst die Romanfassungen,<sup>102</sup> dann der Soundtrack<sup>103</sup> und die Hörspielfassungen,<sup>104</sup> schließlich am 22. Dezember, drei Tage vor der Sendung des ersten Teils, die DVD- und Blu-Ray-Box mit den fertigen Filmen.<sup>105</sup> Jetzt konnte sich also jeder sein eigenes Urteil über das bilden, was mit vielen Vorschusslorbeeren als »das spannendste Filmprojekt des Jahres«<sup>106</sup> und mit den Worten »Kaum ein anderes TV-Event wird in diesem Jahr sehnlischer erwartet«<sup>107</sup> angekündigt worden war.

Der erste Film, ›Winnetou – Eine neue Welt‹ zeigt sich noch deutlich von Karl Mays ›Winnetou I‹ inspiriert. Obwohl der Slogan zu den Filmen »Der Mythos lebt« lautet, lebt hier vor allem die Old-Shatterhand-Legende. Noch mehr Meriten, als sie der Romancier Karl May für sich selbst herbeiflunkerte, hat der Drehbuchautor Jan Berger für den Filmhelden Karl May (Wotan Wilke Möhring) erfunden: Im Einwanderungsbüro legt er Abiturzeugnis und Universitätsdiplom vor. Später lässt er an der Eisenbahnbaustelle ins Gespräch

einfließen, dass er auch zwei Semester Chemie studiert hat; als Qualifikation für einen Landvermesser dient aber vor allem seine Diplomarbeit »über die theoretische Kartographierung der Arktis«. Und wenn es ernst wird, kann dieser freundliche, naive und überaus korrekte Deutsche seine Gegner in die Schranken weisen, weil er im »SV Saxonia 1860« geboxt hat – sogar Winnetou gibt er später Anfangsunterricht in dieser Disziplin. Solche Fiktionen liegen auf der Linie des Fabulierers Karl May, andere nicht: Der Film-Karl-May ist, anders als der echte, kein gläubiger Mensch. Und er erzählt, sein Vater, ein Bergmann, sei mit anderen Streikenden von den Truppen des sächsischen Königs erschossen worden. »Er kämpfen gegen Ungerechtigkeit? Dann er Apache«, radebrecht Winnetou dazu und legt so das Fundament der künftigen Brüderschaft.

Aus der Eisenbahnersiedlung Roswell ist Karl mit einem kleinen Vermessungstrupp, begleitet vom brutalen Rattler (Jürgen Vogel), ins Indianergebiet gezogen. Als dessen Kumpane einen Indianerfriedhof plündern, ist ein sofortiger Angriff der Apachen die Folge. Auch Karl bekommt einen Pfeil in die Brust; dennoch kann er im Nahkampf seinen Gegner Winnetou (Nik Xhelilaj) noch mit seiner Schmetterhand niederstrecken. Die Apachen nehmen den Bewusstlosen mit in ihr Zeltendorf, wo Winnetous Schwester, die Schamanin Nscho-tschì (Iazua Larios), ihn heilt und ihm den neuen Namen mitteilt, bei dem ihn der Stamm nennt: Old Shatterhand. Gegen Winnetous aggressive Haltung kann er dessen alten Vater, Häuptling Intschu tschuna (Gojko Mitić), zu Verhandlungen bewegen, damit die Bahnstrecke um das Stammesgebiet herum gebaut wird. Doch in Roswell erschießt Rattler den Häuptling, weil er bei einer Verzögerung des Baus um seine Prämie fürchtet. Als Winnetou übereilt einen Vergeltungsangriff befiehlt, lässt Rattler die Apachen mit einem Gatling-Maschinengewehr zusammenschießen. Karl will bei diesem brutalen Volk nicht bleiben. Einsam irrt er durch die kalte Prärie. Durch eine Begegnung mit dem Trapper Sam Hawkens (Milan Peschel), der in der Wildnis lebt, erkennt er, dass er seine Zukunft nur bei den Apachen finden kann. Und er hat für den mittlerweile von seinen guten Absichten überzeugten Winnetou noch einen Trick auf Lager, um den Bahnbau aufzuhalten: An einem Modell demonstriert er ihm, wie sich die große Talbrücke mit wenigen, aber gezielt platzierten Sprengladungen zerstören lässt.

Für diese Handlung hat Regisseur Philipp Stölzl starke und genau kalkulierte Bilder gefunden. Das lange, gelbe Prärie gras beugt sich unter dem Wind eines grauen Himmels – die Natur des Drehlandes

Kroatien wirkt hier ganz anders als in den besonnenen Szenen der 1960er-Jahre-Filme. Ein weiterer Unterschied: Helden und Schurken bekommen nun eine Vergangenheit und damit eine Motivation für ihr Handeln. Sam Hawkens war einst Büffeltöter und wurde deshalb von Intschu tschuna skalpiert. Am Ende hat er durch die Unterstützung der Helden seine Schuld gesühnt und bekommt seine als Trophäe aufbewahrten Haare zurück. Rattler kommt aus den Slums des Ostens, hat sich von der Bahngesellschaft Land statt Lohn versprechen lassen und sieht seinen Zukunftstraum in Gefahr. Den Hauptdarstellern gelingt es, auch dank der Maskenbildner, ihre psychologisch unterfütterten Figuren lebendig zu machen. Manchmal allerdings gewinnt das Bemühen um glaubhafte Figuren in authentisch grausamer Atmosphäre den Kampf gegen das andere Ziel der Produktion, sich als Weihnachts-Familienprogramm zu präsentieren. Und noch eine Kehrseite hat das Zeichnen nachvollziehbarer Charaktere: Weil sie Menschen mit ihren Schwächen bleiben, werden sie keine überlebensgroßen, mythischen Karl-May-Heroen. Wenn Winnetou in der Lakota-Sprache, die hier als Apachen-Idiom durchgehen soll, aggressiv gegen Karl/Shatterhand agitiert, ist er ein austauschbarer Neo-Western-Indianer statt der Idealgestalt aus Mays Büchern und den alten Filmen. Ignoriert werden diese Vorlagen keineswegs. An einer Stelle – aber auch nur hier –, wenn nämlich nur der kleine Vermessungstrupp ins Indianergebiet zieht, ist die Neufassung sogar näher an der Romanvorlage als der alte Film. Andere Namen aus Karl Mays Buch tauchen auf, bekommen aber einen überraschenden neuen Kontext. Dazu gehört der Indianername des Film-Karl, Old Shatterhand: Alt scheint er den Apachen, weil sie sein blondes Haar, das sie nicht kennen, für grau halten. Umgedeutet wird auch die Tangua-Figur: Vom kriegerischen Gegner der Apachen mutiert er zu einem ständig betrunkenen Indianer, der in Roswells Gossen ein Leben fristet, das so trist ist wie die gesamte Atmosphäre des Films.

Der Mittelteil der Trilogie, ›Winnetou – Das Geheimnis vom Silbersee‹, hält zunächst den Kurs der vorangegangenen Episode, am deutlichsten bei der Begegnung Old Shatterhands mit Mr. Henry. Der ist nun aber kein ehrenhafter Büchsenmacher mehr, sondern ein widerlich arroganter und rassistischer Bauunternehmer, der Amerikas erste Shopping-Mall plant. Den Henrystutzen hat er in seinem Vorleben für die Büffeljagd konstruiert und über den Kamin gehängt. Dort nimmt Old Shatterhand ihn einfach weg, als Sam Hawkens ihn zu Hilfe ruft. Inzwischen hat die Abenteuerhandlung begonnen, die zum

Silbersee führt. In ihr ist von Karl Mays Roman rein gar nichts übrig geblieben, keine Episode und keine Figur, von Winnetou und Shatterhand einmal abgesehen. Auf der Spur zum Silbersee-Schatz sind nicht Cornel Brinkley und seine Tramps, sondern El Más Loco (Fahri Yardim) und seine mexikanischen Bandidos, die den Film zu einem Italowestern-Verschnitt machen. Das diesmal nicht von Jan Berger allein, sondern zusammen mit Alexander M. Rümelin verfasste hanebüchene Drehbuch macht El Más Loco nicht nur deshalb zum Entführer Nscho-tschis, weil sie als Schamanin dem Wind und dem Adler den Weg zum Schatz entlocken kann, der einst dem Gott Cthulhu geopfert wurde – der entstammt allerdings keiner indianischen Legende, sondern den Werken des Horror-Autors H. P. Lovecraft aus Neuengland. Der Bandido verschleppt die Apachin vor allem, weil er sie für eine Wiedergängerin seiner toten Geliebten Carmen hält. Winnetou und Old Shatterhand, zunächst auf der Fährte der Mexikaner, dann von diesen gefangen, reden vor allem über die Liebe, statt entschlossen zu handeln. Sie haben Glück, dass El Más Loco sich beim Russisch Roulette selbst erschießt. So brauchen sie nur kurz aktiv zu werden: Winnetou entreißt einem Schurken dessen Silberbüchse und betrachtet sie fortan als sein Eigentum. Doch der Film macht aus ihr so wenig wie aus dem Henrystutzen: Da ist keine Spur von den mythischen Karl-May-Waffen, die schon durch ihren Klang signalisieren, dass ihre Besitzer in der Nähe sind. Trotz allem ist dieser vom Drehbuch weitgehend ruinierte Film der einzige der gesamten Trilogie, der den Mythos der alten Kinoerfolge kurz aufblitzen lässt: Der Weg zum Silbersee führt über deren wichtigste Drehorte. Und in der zweiten Filmhälfte trägt Old Shatterhand Fransenleder und Winnetou ein Lederkostüm, in dem er wirklich wie Winnetou aussieht.

Dazu stellt der dritte Film, ›Winnetou – Der letzte Kampf‹, einen umso grimmigeren Gegenentwurf dar. Auf der Farm, die Shatterhand für das gemeinsame Leben mit Nscho-tshi gebaut hat, findet er Öl, nach dem sogleich der Kapitalist Santer (Mario Adorf) und sein Sohn (Michael Maertens) gieren. Regisseur Philipp Stölzl inszeniert das Geschehen nicht als buntes Präriemärchen, sondern als düsteren Endzeit-Western. Der ist jedoch schlüssig und konsequent – Jan Berger durfte ihn wieder allein schreiben – und knüpft damit an die Qualität des ersten Teils an. Über die alten Karl-May-Filme geht er schon deshalb hinaus, weil er einen Wechsel der Jahreszeiten zeigt. Weil aber der Winter naht, verstecken die Helden ihre Lederkostüme gleich wieder unter langen Fellmänteln. Dazu hat sich Shatterhand

Indianerschmuck ins inzwischen lange Haar geflochten – ein Detail zu viel, um der vertraute Westmann Karl Mays zu bleiben. Das Roswell, in das er zurückkehrt, ist noch mehr als im ersten Teil ein drecki-ger Ort des Neo-Western, in dem sich keine schmucken Cowboys tummeln, sondern eher schäbig als elegant gekleidete Möchtegern-Städter. Dazu kommen nun noch grausige Comanchen, die Indianistik-Experten befremden dürften: Sie hängen Totenköpfe an die Bäume und transportieren ihre Gefangenen an Tragegestangen wie Neandertaler. Ihr vom Slowenen Sebastian Cavazza eindrucksvoll dargestellter Häuptling Tokvi-Kava – nur der Name wurde aus Karl Mays ›Der schwarze Mustang‹ importiert – trägt einen weißblonden Irokesenschnitt und wirkt eher wie ein Punk. Umso glaubwürdiger sind die nach dem auf Shatterhands Farm gefundenen Öl gierenden Schurken. Gegen diese Kontrahenten ziehen die Helden in den letzten Kampf. Nscho-tshi prophezeit Winnetou seinen Tod. Vorsorglich schließt er in einer der stimmungsvollsten Szenen des Films noch Blutsbrüderschaft mit Old Shatterhand, damit sein Blut in dessen Adern weiter fließt und den Weißen damit für die Häuptlingswürde der Apachen qualifiziert. Die Todesszene ist – wie zuvor schon der Zweikampf mit Tokvi-Kava und die Blutsbrüderschaft – einer der wenigen großen Auftritte, die Nik Xhelilaj in der Trilogie vergönnt sind. Er überzeugt Shatterhand noch, seinen Tod nicht zu rächen – eine Umkehrung der Passage im Buch ›Winnetou I‹, in der der Weiße den Apachen von der Rache für den Mord an Nscho-tshi und Intschu tschuna abbringt –, und nimmt ihre individuelle Freundschaft als Beispiel für ein mögliches Zusammenleben der Kulturen: »Wir sind nicht das Ende, wir sind der Anfang.« Die Schlusszene gehört wieder Wotan Wilke Möhring und dementiert Xhelilajs letzten Text sogleich: Ein Zusammenleben scheint nur möglich, wenn der Weiße seine gesamte Kultur über Bord wirft und zum Indianer wird. Denn Shatterhand lässt sich von Nscho-tshi die große Federhaube über das unrasierte Gesicht setzen, und sie ordnet an, was er folgsam zu sagen hat: »Ich bin Old Shatterhand, Häuptling der Apachen.« Er scheint bei den von einem allzu scheuen Lächeln begleiteten Worten aber nicht recht glücklich, sondern wie ein Stadtindianer in der Landkommune: ratlos. Er ist zum Marionettenhäuptling einer mächtigen Zauberpriesterin geworden – eine stärkere Abwendung von Karl Mays Utopie des freien Umherschweifens außerhalb von Hierarchien scheint kaum möglich.

Dieser Schluss macht endgültig klar: In der gesamten Trilogie geht es – darin durchaus den Büchern Karl Mays entsprechend – allein

um die Entwicklungsgeschichte des Einwanderers Karl hin zu Old Shatterhand, hier auch vom Vertreter der technischen Zivilisation zum Indianer, ohne Rückfahrkarte nach Radebeul. Winnetou ist dabei nur eine bessere Nebenfigur. Dass Regisseur und Autoren mit Nscho-tshi auch eine starke Frauenfigur ins Zentrum rücken wollten, drängt ihn noch mehr an den Rand. Inszeniert sind die Filme mit großem Aufwand und viel Liebe zum Detail in der Ausstattung, dazu mit starken Schauspielern. Um aber den in deutschen Herzen besonders tief verankerten und nicht nur von den Originalbänden, sondern auch von den Verfilmungen der 1960er-Jahre geprägten Karl-May-Mythos zu neuem Leben zu erwecken, sind einige Stell-schrauben nicht optimal justiert: Zu selten kommen Kostüme zum Einsatz, die denen der alten Filme nachempfunden sind. Viel zu vereinzelt und zu zaghaft flicht Komponist Heiko Maile die Melodien Martin Böttchers in seinem Soundtrack ein. Und allzu wenig bleibt in den Drehbüchern von den Handlungsabläufen und den Figuren Karl Mays übrig.<sup>108</sup>

Die Buchfassungen folgen den Drehbüchern getreu; manche Derbheit im Dialog mildern sie allerdings ab. Sie beschränken sich auf die Wiedergabe der Handlung und verzichten auf Beschreibungen der Figuren. Wer eine Vorstellung von deren Aussehen gewinnen will, kann in den Bildteil mit jeweils rund 30 Filmfotos blättern, wird dort aber auch nicht immer fündig.

Die Hörspiel-Versionen verwenden die Tonspur der Filme, verkürzen sie aber auf jeweils eine gute Stunde. Manche Schlenker der Handlung fallen weg, andere fasst ein zusätzlicher Erzählertext zusammen, dessen anheimelnd altmodischer Stil an klassische ZDF-Advents- und Weihnachts-Vierteiler erinnert. Für ihn wurde der versierte Schauspieler und Sprecher Christian Rode engagiert, der 1966/1967 schon im ›Nibelungen‹-Film des damaligen Winnetou-Regisseurs Harald Reinl auftrat und bei ›Europa‹-Hörspielen sowie als Off-Sprecher in Bad Segeberg Karl-May-Erfahrung sammelte.<sup>109</sup> Diese Texte machen die Hörspiele für die Traditionalisten im Publikum zum gelungensten Produkt im Sortiment rund um die neuen Filme.

Im Anschluss an den ersten Film zeigte RTL die rund 75-minütige, von Mario Adorf moderierte Dokumentation ›Mythos Winnetou‹, die auch über Karl May und die Filme der 1960er-Jahre informierte. Für den ersten Themenkomplex postierte sich der May-Biograf Thomas Kramer im Geburtshaus des Autors. Die Reenactment-Szenen aus Mays Leben entstammten allerdings dem ZDF-Film ›Karl

May – Das letzte Rätsel«, Aufnahmen von den Dreharbeiten der alten Filme entstammten dem Bonusmaterial von deren DVD-Veröffentlichungen. Die Verwendung solchen Leihmaterials dürfte der Grund dafür sein, dass die Dokumentation nicht unter den Beigaben der DVDs und Blu-Rays zu den neuen Filmen zu finden ist. Dort enthalten ist eine weitere Dokumentation, die den Entstehungsprozess der neuen Filme zeigt und die RTL im Anschluss an den letzten Teil der Trilogie sendete: ›Winnetou – Eine Legende wird zum Leben erweckt«. Sie ist informativ und zeigt eindrucksvoll den großen Aufwand, den die Produktion erforderte, lässt aber eine schlüssige Dramaturgie vermissen und wird zur eher assoziativen Aneinanderreihung von Bildern.

Die Filme waren kaum gesendet, als die Töne kritischer wurden. Norbert Schultze jr., Stammregisseur der Karl-May-Spiele Bad Segeberg, hatte zwar »drei gut gemachte Western« gesehen, fand sie aber auch »nicht so familientauglich wie (...) Bad Segeberg« und urteilte: »Der Mythos der 60er Jahre fehlt definitiv. (...) Die neuen Filme sind vielleicht authentischer, sehr realistisch an der Originalzeit, weniger das Märchen wie bei Karl May. Old Shatterhand zum Beispiel ist in der Neuverfilmung ein ganz anderer. Da ist er ja ein ganz nachdenklicher Grüner (...).«<sup>110</sup> Der Leipziger Autor Clemens Meyer sah mit Wehmut, wie alt und grau sein Kindheits-Idol Gojko Mitić geworden war, hatte für die Grundtendenz der Filme aber nur sanfte Ironie übrig: »Auf der Multikulti-Farm von Old Shatterhand-Tschi bietet Nscho Shatterhand-Tschi eine Art Öko-Häkelkurs mit Naturgeburt an.«<sup>111</sup> Vor allem auf Internet-Plattformen wie Facebook krittelten selbst ernannte Experten an unstimmgigen Details der Filme herum – so ausgiebig, dass die Kolumnistin des ›Hamburger Abendblatts‹ sich dadurch genervt fühlte.<sup>112</sup> Ungeachtet des Meinungsstreits wurden die Filme in fünf Kategorien für den am 2. Februar in Düsseldorf verliehenen Deutschen Fernsehpreis nominiert: bester Mehrteiler, bester Schauspieler (Wotan Wilke Möhring), beste Kamera (Sten Mende), beste Ausstattung (Matthias Müsse), beste Musik (Heiko Maile). Den Preis gewonnen haben Musik und Ausstattung.<sup>113</sup>

\*

Nur rund zwei Wochen nach der Ausstrahlung der ›Winnetou‹-Trilogie legte deren Regisseur Philipp Stölzl ein weiteres Ergebnis seiner Beschäftigung mit Karl May vor: Im Staatsschauspiel Dresden brachte er das Bühnenstück ›Der Phantast – Leben und Sterben des

Dr. Karl May< zur Uraufführung. Stölzl lieferte die Idee; zum Stück ausformulieren ließ er sie von seinem bewährten Theater-Arbeitspartner Jan Dvořák. Und da Stölzl seine Karriere als Bühnenbildner begonnen hat, übernahm er jetzt gemeinsam mit Heike Vollmer auch diese Aufgabe.

In Interviews, die die Premiere flankierten,<sup>114</sup> rühmte er May als großen romantischen Utopisten und Humanisten des 19. Jahrhunderts, den er mit Richard Wagner auf eine Stufe stelle. Im Stück selbst unterließ er es zugunsten des Unterhaltungswerts, auf das von humanistischen Utopien geprägte, symbolbeladene Spätwerk näher einzugehen. Ihm gelang jedoch ein Psychogramm des Autors, der zwischen Realität und Fantasie keine klare Grenze kannte. Die Übertragung ins Bühnenbild: ›Ich‹ steht die ganze Zeit darüber, mal golden glänzend, mal fast im Dunkel verschwindend, mal unheimlich rot leuchtend. Ein nach vorn und hinten fahrbarer sowie versenkbarer Guckkasten mit schrägem Boden bildet das Zentrum: In ihm werden Zimmer, in denen May lebte, naturalistisch nachgebildet, belebt von Menschen in ebenso historisch echt wirkenden Kostümen. Am Boden stehen wechselnde Jahreszahlen, die nicht als exakte Datierung zu lesen sind, sondern als Kennzeichen einer Lebensphase – gestrenge Historiker könnten einige Anachronismen registrieren, aber Philipp Stölzl kommt es nicht auf kalendarische Exaktheit und biografische Faktentreue an, sondern auf die innere Stimmigkeit im Bewusstsein seines Helden. Um den Guckkasten herum ist es schwarz: die Außenwelt, in die aber auch Mays Fantasiefiguren eindringen.

Bevor der Guckkasten zum ersten Mal hereingefahren wird, sieht das Publikum einen Sternenhimmel mit Mays Kopf davor: das Titelbild des Bandes ›Ich‹. Der Kopf verschwindet, dafür zieht Hadschi Halef Omar den auf einer starren Pferdeatruppe reitenden Kara Ben Nemsi nach vorn. Sie erleben den Anfang des Buchs ›Durch die Wüste‹ samt den Fußnoten des Texts, die Karl May/Kara Ben Nemsi in seinen Dialogsätzen mitspricht: Religionsgespräch, Verfolgen von Spuren zu einem Toten, der hier eine am Schreibtisch zusammengebrochene May-Puppe ist; Halef nimmt ihr beziehungsweise eine Taschenuhr aus der Jacke. Jagd auf die Mörder über den Schott el Dscherid, ein Schuss aus der Richtung des Zuschauerraums: Der Führer Sadek versinkt im hier aus Gummi gebildeten Salzsee. Aber der Autor May möchte weiter mit seinen Figuren reden – mit Halef und Sadek verzieht er sich in sein inzwischen herangerolltes Arbeitszimmer mit dem ausgestopften Löwen, den berühmten Gewehren und der Jahreszahl 1890: Es ist die Zeit des großen Erfolgs. Das Trio

berauscht sich an der Wasserpfeife, als das Klopfen der Ehefrau Emma stört. Sie dringt nicht zu May vor, bleibt im Dunkel der Außenwelt und beklagt sich, dass ihr Mann im Bann seiner Fantasieereien nie Zeit für sie hat. Gendarmen, die sich nicht abweisen lassen und nach einer Taschenuhr fahnden, streckt May auf der Höhe seines Ruhms mit Schmetterschlägen nieder. Briefzitate und die ›Freuden und Leiden eines Vielgelesenen‹ sind das Material für die nächste, herrlich komödiantische Szene: May will einen Besucher mit der Begründung abweisen lassen, er sei *zur Auerochsenjagd im Kaukasus*, merkt aber, dass es sich um den Fotografen Alois Schießler handelt. Vor ihm posiert er in den Kostümen Old Shatterhands und Kara Ben Nemsis, holt den schweren Bärenhäuter von der Wand, den er kaum heben kann, erklärt, warum auch Winnetous doch eigentlich mit dem Apachen begrabene Silberbüchse hier hängt, und renommiert mit seinen Sprachkenntnissen: »Ach, Lappländisch hab' ich ganz vergessen«, schiebt er in Variation des originalen *will ich nicht mitzählen* nach. Dann geht auch er einmal in die Außenwelt, zum Gesangsverein, der sein ›Ave Maria‹ intoniert und in den auf der schon bekannten Pferdeatrappe auch seine mächtigste Mythenfigur einreitet: Winnetou in schwarzem Anzug und Zylinder, der sein langes Haar verbirgt. Wie im Roman ›Satan und Ischariot II‹ drängt er seinen Autor zu einer Reise, hier zur realen Orientreise. Emma, wieder im Dunkel, klagt, dass sich die gemeinsame Freundin Klara auf dieser Reise an ihren Mann heranmacht. Der Guckkasten ist nun ein Zimmer im Stambul des Jahres 1900: May, der den realen Orient nicht erträgt, erbricht sich in einen Eimer; ihm wird nicht besser, als Klara berichtet, dass sich daheim Gegner formieren, die sie kaum sortieren kann: Die einen wollen Mays Kolportageromane, die »am Rande« ein paar unsittliche Stellen enthalten mögen, neu drucken; die anderen enthüllen seine Vorstrafen; die dritten werfen ihm vor, er habe seine Reisen und Abenteuer frei erfunden. Diesen Kritikern gehört das Dunkel der nächsten Szene: Sie schleudern Dutzende von grünen Bänden zu Boden; es sind Bamberger Ausgaben, die hier lädiert werden. Winnetou ist wieder zur Stelle, um seinem Schöpfer beizustehen; als ein Kritiker auf May schießt, wirft der Apache sich schützend vor ihn und stirbt für ihn – ein Mythos, den Stölzl, auch für seinen TV-Dreiteiler, aus keinem Buch übernommen hat, sondern aus dem Film ›Winnetou 3. Teil‹, der offensichtlich das wirkungsmächtigste Bild setzte. In einem weiteren Zwischenspiel klagt Emma über die gemeine Scheidung, die ihrem Mann die Ehe mit Klara ermöglicht. Die Schlusszenen sind dann aus ›Mein Leben und Streben‹ und der

Wiener Rede vom März 1912 collagiert: Im Arbeitszimmer des Jahres 1912, das statt vom ausgestopften Löwen nun vom Sascha-Schneider-Bild des zum Himmel auffahrenden Winnetou dominiert wird, räsoniert May vor seiner zweiten Frau, in seinem von der Wüste zu lichten Höhen aufsteigenden Werk sei er als Hauptfigur die Menschheitsfrage, und kein vernünftiger Mensch könne sich doch einbilden, eine einzige Person habe alle geschilderten Abenteuer selbst erlebt – ebenso im Brustton der Überzeugung wie bei seinen früheren Behauptungen des Gegenteils. Dann verlassen beide den Guckkasten. Klara ist es, die jetzt ins Dunkel geht und über Emmas Komplizenschaft mit den Prozessgegnern klagt, aber auch darüber, dass ihr Mann über seinen neuen Schriften nun für sie keine Zeit mehr habe. May tritt ans Wiener Podium; als dort auch Winnetou auftaucht, stellt sich sein Autor in Umkehrung der früheren Szene vor ihn und stirbt an einer Herzattacke. Der Apache hält ihn in den Armen und stimmt ein indianisches Sterbelied an: Der Mensch Karl May ist tot, der Mythos Winnetou lebt.

Dass dieser Abend rundum gelang, lag zum einen an Philipp Stölzls sensibel ausbalanciertem Konzept. Er griff die aberwitzigsten Behauptungen des realen May auf und machte ihn zur Bühnenfigur in einer Komödie, in der das Publikum etwas zu lachen hatte. Dennoch gab er den Schriftsteller nicht der Lächerlichkeit preis – dafür weckte er zu viel Mitgefühl bei dessen Sturz von der Höhe des Erfolgs. Andererseits stilisierte er May aber auch nicht zum Helden einer Tragödie. Die tragischen Figuren in dieser Geschichte sind die Frauen, die der Superheld von eigenen Gnaden in seinem Schatten dahinleben lässt, ohne wirklich auf sie einzugehen: vor allem Emma, am Ende aber auch Klara. Das Gelingen des Abends lag zum anderen am May-Darsteller Götz Schubert. Schon die Besetzung des in der Realität nur 1,66 Meter großen Schriftstellers mit diesem stattlichen, robusten Schauspieler signalisierte die Sympathie des Regisseurs für seinen Helden. Perücken und Bärte – zuerst braun, später weiß – verwandelten Schubert in einen auch äußerlich glaubhaften Karl May. So bot der Abend eine instruktive Einführung in Mays Biografie und die Vielseitigkeit seines Werks. Und wer keine Einführung mehr brauchte, weil er die Werke kannte, die Quellen der Zitate erkannte und sich deshalb besonders gut amüsierte, der hatte noch mehr davon.<sup>115</sup>

Die Kritik besprach das Stück denn auch fast einhellig positiv.<sup>116</sup> Der Kurztext auf der Titelseite, mit dem die ›Freie Presse‹ auf ihre Rezension und ihr Interview mit dem Regisseur hinwies, nahm gleich

auf ein weiteres nahes Datum Bezug: Karl Mays 175. Geburtstag.<sup>117</sup> Nur Tage später wurden schon mehrere eigens zu diesem Anlass gestaltete Ausstellungen angekündigt. Davon im nächsten Bericht.

- 1 Titelseite der Sächsischen Zeitung, 6. 1. 2016, S. 1.
- 2 Titelseite von TV Today 26/2016, S. 1.
- 3 Vgl. Marcus Krämer: Wann darf Winnetou Winnetou heißen? In: Sächsische Zeitung, 6. 1. 2016; Dirk Brüderle: Ein Schuss, ein Schrei – was ist hier von Karl May? In: Karl May & Co. Nr. 143, Februar 2016, S. 62–64.
- 4 fun: Neue Runde im Titelkampf? In: Karl May & Co. Nr. 146, Dezember 2016, S. 4.
- 5 Vgl. u. a. mka/dpa: »Winnetou« bleibt vorerst geschützt. [spiegel.de](http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/winnetou-als-marke-karl-may-verlag-setzt-sich-vorerst-durch-a-1083017.html), 18. 3. 2016, <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/winnetou-als-marke-karl-may-verlag-setzt-sich-vorerst-durch-a-1083017.html> [5. 6. 2017]; Albrecht Götz von Olenhusen: »Winnetou«, der edle Indianerhäuptling, am Marterpfahl des EU-Rechts. In: Medien und Recht International Nr. 1/2016; Irmgard Elhachoumi: »made by Winnetou«. Neues Urteil über die Marke »Winnetou«. In: Karl May & Co. Nr. 144, Mai 2016, S. 14f.
- 6 Nicht doch. In: taz, 19./20. 3. 2016, S. 1.
- 7 Vgl. Nicolas Finke: Eine neue Welt oder: Realsatire im Vorspann der neuen Winnetou-Filme. In: Karl May & Co. Nr. 147, März 2017, S. 20.
- 8 Karl Mays Büste plötzlich weg. In: Chemnitzer Morgenpost, 11. 1. 2016.
- 9 Vgl. gra: Stadt klaute heimlich Karl-May-Denkmal. In: Chemnitzer Morgenpost, 11. 1. 2016; Markus Pfeifer/Erik Kiwitter: Provinz-Posse um Karl-May-Büste. In: Freie Presse, 11. 1. 2016; Erik Kiwitter: Karl May ist wieder obenauf. In: Freie Presse, 3. 2. 2016; Nachrichten. In: Karl May & Co. Nr. 143, Februar 2016, S. 89; André Neubert: Informations-Postille. In: KMG-Nachrichten 187/2016, S. 8f. (9).
- 10 Unabsichtlich vergiftet: Der Tod des Karl May. In: Sächsische Zeitung, 1. 4. 2016.
- 11 Vgl. u. a. gg: Rätsel um Karl Mays Tod gelöst. In: Chemnitzer Morgenpost, 31. 3. 2016; Peter Redlich: Schleichend vergiftet. In: Sächsische Zeitung, 1. 4. 2016; jr: Neue Erkenntnisse zu Mays Tod. In: Karl May & Co. Nr. 144, Mai 2016, S. 5.
- 12 Vgl. Christian Heermann: Karl May – warum wurde er 102 Jahre nach seinem Tod obduziert? In: Leipziger Volkszeitung, 23./24. 4. 2016; textgleich in: Dresdner Neueste Nachrichten, 23./24. 4. 2016.
- 13 Vgl. Christian Heermann: Ein Sonderdruck schlägt Wellen. In: Dresdner Neueste Nachrichten, 18. 1. 2016; ders.: Schriftsteller und ein Hofprediger in Dresden. In: Dresdner Neueste Nachrichten, 19. 9. 2016.
- 14 Vgl. Jan Emendörfer: Karl May und seine »unterdrückte Homosexualität«. Plaudereien über Karl May 1. In: Dresdner Neueste Nachrichten, 6./7. 2. 2016; ders.: »Du schickst als Taucher mich ins Meer hinaus«. Plaudereien über Karl May 2. In: Dresdner Neueste Nachrichten, 13./14. 2. 2016; ders.: »Es sei Friede«.

- Plaudereien über Karl May 3. In: *Dresdner Neueste Nachrichten*, 20./21. 2. 2016; ders.: Gestohlene Pelze, falsche Identitäten und verlorene Jahre. Plaudereien über Karl May 4. In: *Dresdner Neueste Nachrichten*, 26. 2. 2016; ders.: »Zu Tode gehetzt«. Plaudereien über Karl May 5. In: *Dresdner Neueste Nachrichten*, 5./6. 3. 2016; ders.: Nervenzusammenbruch im Orient. Plaudereien über Karl May 7. In: *Dresdner Neueste Nachrichten*, 19./20. 3. 2016; ders.: Die Rocky Mountains von Sachsen. Plaudereien über Karl May 8. In: *Dresdner Neueste Nachrichten*, 26./27. 3. 2016; ders.: Wie Old Shatterhand Jerry Cotton inspirierte. Plaudereien über Karl May 9. In: *Dresdner Neueste Nachrichten*, 16./17. 4. 2016; alle Artikel erschienen jeweils textgleich mit selbem Datum in der ›Leipziger Volkszeitung‹.
- 15 Vgl. Jan Emendörfer: Old Shatterhand stürmt die Leipziger Buchmesse. In: *Dresdner Neueste Nachrichten*, 12./13. 3. 2016; textgleich in: *Leipziger Volkszeitung*, 16./17. 3. 2016.
- 16 Vgl. Beate Erler: Wie Karl May den Islam beschrieb. In: *Sächsische Zeitung*, 25. 2. 2016.
- 17 Erik Kiwiter: Leben Karl Mays wird man nie bis zum Ende erforschen können. In: *Freie Presse*, 7. 1. 2016.
- 18 Vgl. Villa Shatterhand Radebeul-Dresden. In: *KMG-Nachrichten* 188/2016, S. 16–19 (17f.).
- 19 Vgl. Villa Shatterhand Radebeul-Dresden. In: *KMG-Nachrichten* 190/2016, S. 16–19 (18).
- 20 Vgl. u. a.: Alarm! Karl Mays Indianer bröckeln. In: *Morgenpost am Sonntag*, 17. 7. 2016; Christian Heermann: Zahn der Zeit nagt an den stolzen Indianern. In: *Dresdner Neueste Nachrichten*, 16. 8. 2016; textgleich in: *Leipziger Volkszeitung*, 16. 8. 2016; Villa Shatterhand Radebeul-Dresden. In: *KMG-Nachrichten* 189/2016, S. 14–17 (15, 17).
- 21 Vgl. u. a. Peter Redlich: Häuptling hilft Häuptling. In: *Sächsische Zeitung*, 8. 9. 2016; Villa Shatterhand Radebeul-Dresden. In: *KMG-Nachrichten* 190/2016, S. 16–19 (16).
- 22 Vgl. Christine Hünsele: »Big Jim« trifft »Winnetou für kleine Signorinas«. In: *Karl May & Co.* Nr. 144, Mai 2016, S. 74f.
- 23 Vgl. André Neubert: Informations-Postille. In: *KMG-Nachrichten* 190/2016, S. 10f.
- 24 Vgl.: Andreas Seim: *Cowboy & Indianer. Made in Germany*. Sonderausstellung des Badischen Landesmuseums Karlsruhe. 19. 3.–3. 10. 2016, Schloss Karlsruhe. Karlsruhe 2016.
- 25 *Cowboy & Indianer – made in Germany*. Veröffentlichung zur gleichnamigen Ausstellung des Badischen Landesmuseums Karlsruhe vom 19. März bis 3. Oktober 2016 (= Informationen der Gesellschaft für Volkskunde in Rheinland-Pfalz 31/2016). Hrsg. von Gesellschaft für Volkskunde in Rheinland-Pfalz e. V. u. a. Mainz 2016.
- 26 Vgl. Damaris Schmitt: *Western-Klassiker in Filmprogrammheften aus Ost und West*. Ebd., S. 120–124.
- 27 Vgl. Michael Kunz: *Deutsche Cowboywelten der 1960er-Jahre*. In: *Karl May & Co.* Nr. 146, Dezember 2016, S. 77.

- 28 Vgl. Ralf Bosse: Karl May im Kutschenmuseum. In: Karl May & Co. Nr. 145, September 2016, S. 43; Rolf Dernen: Regionale Sammlerpreziosen. In: Karl May & Co. Nr. 146, Dezember 2016, S. 92f.
- 29 Vgl. u. a. dpa: Karl-May-Spiele brechen Premiere ab. welt.de, 26. 6. 2016, [https://www.welt.de/newsticker/dpa\\_nt/infoline\\_nt/boulevard\\_nt/article156571731/Karl-May-Spiele-brechen-Premiere-ab.html](https://www.welt.de/newsticker/dpa_nt/infoline_nt/boulevard_nt/article156571731/Karl-May-Spiele-brechen-Premiere-ab.html) [5. 6. 2017].
- 30 Vgl. Nachrichten. In: Karl May & Co. Nr. 146, Dezember 2016, S. 95.
- 31 Vgl. Jens Fischer: Der Schatz im Theatersee. In: Die deutsche Bühne 9/2016, S. 26–31.
- 32 Karl-May-Spiele Bad Segeberg 2016: Der Schatz im Silbersee. Buch: Michael Stamp. Regie: Norbert Schultze jr. Mit Jan Sosniok, Till Demtröder, Susan Sideropoulos, Oliver Stritzel, Peter Nottmeier, Nicolas König, Joshy Peters, Dirc Simpson, Frank Roder, Harald P. Wiczorek, Philip Schwarz u. a. Vgl. Christine Hünseler: Der wahre »Schatz« steht auf der Bühne. In: Karl May & Co. Nr. 145, September 2016, S. 48–54.
- 33 Karl-May-Festspiele Mörschied 2016: Unter Geiern – Der Geist des Llano Estacado. Buch und Regie: Arnd Limpinsel. Mit Eric Nisius, Hans-Joachim Klein, Marcel Gillmann, Pascal Korb, Alexander Klein, Marcel Schneider, Robin Kley, José Duran, Marlis Doehring, Arnd Limpinsel u. a. Vgl. Ines Nada: Werknähe und Verletzungsspech. In: Karl May & Co. Nr. 146, Dezember 2016, S. 67.
- 34 Festspiele Burgrieden 2016: Winnetou und der Ölprinz. Buch und Regie: Mike Dietrich. Mit Ivica Zdravkovic, Maik van Epple, Christian Schiesser, Michael Müller, Helga Reichert, Mark Mayr, Markus Schröter, Sebastian Bredow, Mike Dietrich, Julian Huitz, Annika Leanyvari u. a. Vgl. Sigfried Baumann: Winnetou ist angekommen. In: Karl May & Co. Nr. 146, Dezember 2016, S. 19f.
- 35 Vgl. Michael Kunz: Ein »Ölprinz« zwischen Elspe, Segeberg und Schiebock. In: Karl May & Co. Nr. 146, Dezember 2016, S. 66.
- 36 Karl-May-Festspiele Elspe 2016: Im Tal des Todes. Buch und Regie: Jochen Bludau. Mit Jean-Marc Birkholz, Kai Noll, Moritz Bürkner, Rolf Schauerte, Detlef Heydorn, Cheryl Angelika Baulig, Johanna Wypich, Stephan Kieper, Markus Lürick, Alexander Hanfland, Robert Kucharczyk, Sebastian Tigges, Wolfgang Kirchhoff, Eyüp Bolatli, Przemyslaw Rozbicki, F. J. »Pico« Schneider, Stephan Hinz u. a. Vgl. Michael Kunz: Mit guter Stimmung gegen den Dauerregen. In: Karl May & Co. Nr. 145, September 2016, S. 14–19.
- 37 Vgl. u. a. Ulrich Neumann: Karl-May-Festspiel-Sommer 2016. In: Karl May & Co. Nr. 144, Mai 2016, S. 58–60 (58).
- 38 Vgl. Nachrichten. In: Karl May & Co. Nr. 143, Februar 2016, S. 89; Neumann, wie Anm. 37, S. 60.
- 39 Vgl. u. a. Neumann, wie Anm. 37, S. 60; Petra Dahms: Rathener May-Nähe mit überflüssigem »Humor«. In: Karl May & Co. Nr. 146, Dezember 2016, S. 23.
- 40 Der Osten – Entdecke wo du lebst. Traumkulisse im Elbsandsteingebirge. 80 Jahre Felsenbühne Rathen. Film von Anna Schmidt. [http://www.mdr.de/tv/programm/sendung655590\\_ipgctx-false\\_zc-b528bc81.html](http://www.mdr.de/tv/programm/sendung655590_ipgctx-false_zc-b528bc81.html) [5. 6. 2017].
- 41 Vgl. Nachrichten. In: Karl May & Co. Nr. 145, September 2016, S. 59.
- 42 Süddeutsche Karl May-Festspiele 2016: Winnetou II. Buch: Peter Görlach. Regie: Peter Görlach, Matthias M. Mit Matthias M., Helmut Urban, Peter Bechtel,

- Peter Görlach, Waldemar Wichlinski, Volker Waschk, Marina Hohnke, Svetlana Gerhardt, Michael Englert, Björn Trenner, Petra Laschner, Gisela Böhnisch, Eva Begaß, André Öfinger, Jasmin Auner, Peggy Power, Hannah Heinevetter/Giulia Petermeier u. a. Der Abschnitt folgt Henning Franke: ... und Action! In: Karl May & Co. Nr. 146, Dezember 2016, S. 20f.
- 43 Winnetou-Spiele Gföhl 2016: Winnetou II. Buch und Regie: Rochus Millauer. Mit Maximilian Spielmann, Oliver Roitingner, Harry Schichta, Marco Valenta, Leonie Reiss, Olliver Kastl, Rainer Vogl, Reinhard Müller, Birgit Waite, Eszter Hollosi, Judita Suchi u. a. Vgl. Michael Kunz: May'sche Namen für »falsche« Charaktere. In: Karl May & Co. Nr. 146, Dezember 2016, S. 22f.
- 44 Karl May Festspiele Winzendorf 2016: Winnetou III. Regie: Martin Exel. Mit Sascha Hödl, Michael Höfner, Bernhard Mrak, Samantha Senn, Ilvy Schultschik, Manfred Lorenz, Josef Schützenhofer, Florian Klein, Victoria Steiner, Nadia Schroll-Casares, Alexander Lechner, Bettina Schawarz. Vgl. Michael Kunz: Das absurde Rätsel um Fredo Santero. In: Karl May & Co. Nr. 146, Dezember 2016, S. 68f.
- 45 Karl-May-Spiele Bischofswerda 2016: Das Gold der Apachen – Die Santer-Story. Buch und Regie: Uwe Hänchen. Mit Milan Mütze, Serdar Reitner, Janko Scheudeck, Christian Buß, Valentin Heine, Michael Giesbrecht, Justus Beyer, Luis Wetzlich, Hans Alvin Hillmann, Ronja Popp/Scarlett Feichtinger, Michael Beuther, Angelo Teicher, Lilly Hillig, Salome Feichtinger, Alena Scheudeck, Leonora Heine, Jakob Seim, Selma-Pauline Schmidt, Leticia Busch, Romy Keimer, Jonathan Heine/Tristan Amadeus Gründer (Kinderbesetzung), Richard Otto, William Hartmann, Ben Hänchen, Paul Wetzlich, Janik Hoffmann, Constantin Kühn, Clemens Dapar, Johann Gähler, Uwe Hänchen, Verena Hauswald/Annegret Glathe, Friedemann Heinrich, Marcel Schön, Moritz Lehmann, Anne-Sophie Hoffmann, Elisabeth Buß, Viktoria Harmann, Lukas Gähler, Klaus Beuther, Hanna Scheudeck, Michael Beuther/Janko Scheudeck (Jugend- und Erwachsenenbesetzung). Vgl. u. a. Gabriele Nass: Es macht schon wieder Spaß. In: Sächsische Zeitung, 30. 4. 2016; Constanze Knappe: Der jüngste Winnetou Deutschlands. In: Sächsische Zeitung, 19. 5. 2016; SZ/ass: Die Kinder trumpfen auf. In: Sächsische Zeitung, 14. 6. 2016; SZ: 10.800 Besucher bei Karl-May-Spielen. In: Sächsische Zeitung, 28. 6. 2016; Michael Kunz: Einmal Santer in 70 Minuten. In: Karl May & Co. Nr. 145, September 2016, S. 28–31.
- 46 Vgl. erki: Karl-May-Bühne: Nächster Schritt zur Belebung. In: Freie Presse, 19. 8. 2016; jr: Planungen zur Oberwalder May-Bühne. In: Karl May & Co. Nr. 145, September 2016, S. 5.
- 47 cast: Kult-Indianer bewirbt sich als Winnetous Vater. In: Chemnitzer Morgenpost, 20. 8. 2016.
- 48 Nachrichten. In: Karl May & Co. Nr. 146, Dezember 2016, S. 95.
- 49 Vgl. nf: Grüezi, Winnetou! Ebd., S. 7.
- 50 Vgl. Nicolas Finke: In den Schluchten der Schweiz. Ebd., S. 40–45 (45).
- 51 Ebd., S. 44.
- 52 Vgl. Rolf Dernen: Jubifeier am Geburtsort. In: Karl May & Co. Nr. 145, September 2016, S. 56–58.
- 53 Vgl. u. a. [https://de.wikipedia.org/wiki/Roger\\_Willemsen](https://de.wikipedia.org/wiki/Roger_Willemsen) [5. 6. 2017];

- eth/mka/ dpa: Roger Willemsen ist tot. [spiegel.de](http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/roger-willemsen-ist-tot-a-1076272.html), 8. 2. 2016, <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/roger-willemsen-ist-tot-a-1076272.html> [5. 6. 2017].
- 54 Roger Willemsen/Michael Sowa: Ein Schuss, ein Schrei. Das Meiste von Karl May. Zürich 2005.
- 55 Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Andreas\\_E.\\_Beurmann](https://de.wikipedia.org/wiki/Andreas_E._Beurmann) [5. 6. 2017]; Mark Daniel: Hörspielmacher Andreas Beurmann ist gestorben. [lvz.de](http://www.lvz.de/Kultur/News/Hoerspielmacher-Andreas-Beurmann-ist-gestorben), 25. 4. 2016, <http://www.lvz.de/Kultur/News/Hoerspielmacher-Andreas-Beurmann-ist-gestorben> [5. 6. 2017].
- 56 Zit. nach Henning Franke: Star und Stuntman. In: Karl May & Co. Nr. 145, September 2016, S. 6–13.
- 57 Vgl. u. a. Barbara Möller: Den Vater überholt – ohne es zu begreifen. In: *Die Welt*, 28. 6. 2016; Nadja Weigelt/Patrick T. Neumann: Geliebtes Raubein. In: *Dresdner Neueste Nachrichten*, 27. 6. 2016; Andreas Conrad/Jan Schulz-Ojala: Mit dem Leben gespielt. In: *Der Tagesspiegel*, 28. 6. 2016; Jan Feddersen: Der liebste Guerillero der Deutschen. In: *taz*, 28. 6. 2016; Holger Gertz: Der Spieler. In: *Süddeutsche Zeitung*, 28. 6. 2016; Frank Olbert: Das tut weh. In: *Berliner Zeitung*, 28. 6. 2016; Oliver Reinhard: Der dunkle Dämon Damals. In: *Sächsische Zeitung*, 28. 6. 2016; Hans-Dieter Schütt: Die Schlange als Löwe. In: *neues deutschland*, 28. 6. 2016; Stefan Stosch: Wut und Einfühlsamkeit. In: *Leipziger Volkszeitung*, 28. 6. 2016; Jochen Siemens: »Ich wollte ein guter Schauspieler werden, nie populär«. In: *stern* Nr. 27, 30. 6. 2016.
- 58 Vgl. u. a. Hanns-Georg Rodek: Das seltsame Sterben des Kult-Inspektors Kressin. [welt.de](http://www.welt.de), 31. 5. 2016, <https://www.welt.de/kultur/article155843136/Das-seltsame-Sterben-des-Kult-Inspektors-Kressin.html> [5. 6. 2017]; Joachim Huber: Sein Kressin war laut, sein Tod war leise: Sieghardt Rupp. [tagesspiegel.de](http://www.tagesspiegel.de), 1. 6. 2016, <http://www.tagesspiegel.de/medien/schon-2015-gestorben-sein-kressin-war-laut-sein-tod-war-leise-sieghardt-rupp/13673310.html> [5. 6. 2017]; kae / dpa: Sieghardt Rupp ist tot. [spiegel.de](http://www.spiegel.de/kultur/tv/sieghardt-rupp-tatort-kommissar-kressin-ist-tot-a-1095267.html), 1. 6. 2016, <http://www.spiegel.de/kultur/tv/sieghardt-rupp-tatort-kommissar-kressin-ist-tot-a-1095267.html> [5. 6. 2017]; rd: Sieghardt Rupp gestorben. In: Karl May & Co. Nr. 145, September 2016, S. 5.
- 59 Vgl. Rolf Dernen: »Mein Freund Winnetou«. In: Karl May & Co. Nr. 144, Mai 2016, S. 57.
- 60 Vgl. Nachrichten. In: Karl May & Co. Nr. 146, Dezember 2016, S. 91.
- 61 Markus Herzog/Myriam Unsen: Pierre Brice – Das Vermächtnis des Apachen. Berlin 2016, S. 183.
- 62 Michael Petzel: Pierre Brice – Der Mann hinter Winnetou. Göttingen 2016.
- 63 Karl May: Winnetou und Shatterhand im Tal der Toten. Hrsg. von Michael Petzel. Bamberg 2014, S. 7, 8, 10, 11.
- 64 Michael Petzel: Lex Barker – Unsterblicher Old Shatterhand. Bamberg 2014; ders.: Pierre Brice – Unvergesslicher Winnetou. Bamberg 2015; ders.: Marie Versini – Geliebte Nscho-tshi. Bamberg 2016.
- 65 Reiner Boller: Herbert Lom – Der Mann, der Inspektor Clouseau hasste (Umschlagtitel abweichend: Der Mann, der Inspektor Clouseau hasste – Herbert Lom und seine Filmrollen). O. O. [Marzling] 2015.

- 
- 66 Michael Petzel: Karl-May-Filmbildgeschichten. Bamberg/Radebeul 2015, S. 155.
- 67 Dirk Brüderle/Michael Scholten: Kroatien. Auf den Spuren von Winnetou und Game of Thrones (on location. Reiseführer zu den Orten des Kinos). Marburg 2016.
- 68 Vgl. Dirk Brüderle: »Winnetou kommt zurück – aber ganz anders«. In: Karl May & Co. Nr. 142, November 2015, S. 6–14; Michael Scholten: Old Shatterhandy. In: TV Spielfilm Nr. 23, 31. 10. 2015, S. 10–12.
- 69 Mimikry – Das Spiel des Lesens. Hrsg. von Philipp Albers/Holm Friebe. Berlin 2016. Vgl. Jürgen Kaube: Wie sprach Zarathustra? In: Frankfurter Allgemeine Woche 20/2016, S. 52f.
- 70 Die Rudi Carrell Show Vol. 3. BRD 1970/1971. Buch: Rudi Carrell, Len Loew. Regie: Dieter Pröttel, Klaus Überall. Produktion: Hans Bachmüller, Edwin Friesch (Radio Bremen/Süddeutscher Rundfunk). DVD-Fernsehshow. Pidax film media Ltd. 2016.
- 71 Winnetous Weiber. Deutschland 2014. Regie: Dirk Regel. Produktion: Michaela Nix/ARD Degeto. Buch: Timo Berndt. Kamera: Peter Ziesche. Musik: Andy Groll. Mit Maren Kroymann, Nina Kronjäger, Floriane Daniel, Josephin Busch, Teresa Weißbach, Marko Petric u. a. DVD-Fernsehfilm. Pidax film media Ltd. 2016. Zum Film vgl. Henning Franke: Medienbericht. In: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft. Husum 2015, S. 425–462 (451f.).
- 72 Der Goldberg der Apachen. Produktion und Regie: Sigfried Baumann. DVD-Dokumentarfilm. Sigfried Baumann o. J. (2016).
- 73 Winnetou Deluxe Edition. 10 DVD-/Blu-Ray-Discs. Universum Film 2016.
- 74 Martin Böttcher: Winnetou Melodien. Musik-CD. Produktion: Warner Music. Stuttgart 1999.
- 75 Martin Böttcher: Die große Karl May Soundtrack-Box. 3 Musik-CDs. Produktion: Polydor/Island (Universal Music). Berlin 2016.
- 76 Karl May: Sand des Verderbens. Gelesen von Heiko Grauel. Produktion: Karl-May-Verlag. MP3-Hörbücher. Bamberg 2015; Karl May: Menschenjäger. Gelesen von Heiko Grauel. Produktion: Karl-May-Verlag. MP3-Hörbücher. Bamberg 2015.
- 77 Karl May: Das Buschgespenst. Bearbeitet von Thomas Tippner. Gelesen von Matthias Ernst Holzmann. Produktion: ZYX Music. 4 Hörbuch-CDs. Merenberg 2016.
- 78 Karl May: Unter Geiern. Hörspielbearbeitung, Regie, Musik: Dirk Hardegen. Produktion: Dirk Hardegen/Ohrenkneifer. Mit Dirk Hardegen, Marc Schülert, Udo Schenk, Friedhelm Ptok, Sibylle Nicolai, Hennes Bender, Kai Schwind, Christopher Albrodt, Horst Kurth, Detlef Tams, Gordon Pievesack, Christoph Gottwald, Achim Barrenstein, Robert Frank, Heiko Grauel, Sven Buchholz, Bert Stevens, Patrick Steiner, Oliver Kube, Bernd M. Nieschalk, Tom Steinbrecher, Jörg Bielefeld, Gabi Eichmeier, Karsten Schäfer, Sabine Hardegen, Nicolas Kurth. CD-Hörspiel. Fulda 2016.
- 79 Mark Daniel: Old Shatterhands letzter Kampf. Nach Motiven von Karl May. Produktion: earport leipzig. Mit Dietmar Voigt, Günter Schoßböck, Thorsten Giese, Mark Daniel, Cathleen Kuntzsch, Jörn Drewes, Tilo Esche. Internet-

- Hörspiel. Leipzig 2016; <https://www.youtube.com/watch?v=-HZn4WpRJ5> [5. 6. 2017].
- 80 Veit König: Surehand. Nach Motiven von Karl May. Regie: Thomas Leutzbach. Produktion: Westdeutscher Rundfunk. Köln 2016.
- 81 Vgl. Frank Behrendt: In der Winnetou-Welt. In: Karl May & Co. Nr. 143, Februar 2016, S. 12–14.
- 82 Vgl. Henning Franke: Am Anfang war Martin Böttcher. In: Karl May & Co. Nr. 144, Mai 2016, S. 16–19.
- 83 Vgl. Marc Hairapetian: Das letzte Lagerfeuer. Ebd., S. 76–82.
- 84 Karl Mays Winnetou 2016. In: Das Winnetou – Karl May Fan-Magazin. Nr. 2, Dezember 2015: Winnetou der Apache, S. 64–68 (66).
- 85 Vgl. Norbert Wehrstedt: Gojko Mitić steigt wieder in den Sattel – und jetzt als Vater von Winnetou. In: Leipziger Volkszeitung, 12. 4. 2016; textgleich in: Dresdner Neueste Nachrichten, 12. 4. 2016.
- 86 Felix Zeltner/Roderick Aichinger: Ein Indianer kennt seinen Schmerz. In: 1890 Nr. 03/2016, S. 20–25 (22).
- 87 Ebd., S. 25.
- 88 tsch: Programm-Offensive bei RTL. nordbuzz.de, 31. 8. 2016, <http://www.nordbuzz.de/kino-tv/winetou-sieht-6708300.html> [5. 6. 2017].
- 89 Vgl. u. a. Thomas Kraft: Neufilmung: Winnetous Aufbruch in eine neue Welt. wz.de, 2. 12. 2016, <http://www.wz.de/home/kultur/neufilmung-winetous-aufbruch-in-eine-neue-welt-1.2327804> [5. 6. 2017]; Eric Leimann: Ade, alte Welt. stimme.de, 2. 12. 2016, [http://www.stimme.de/deutschland-welt/panorama/tlsch/tv-young/tv\\_check/Ade-alte-Welt;art136670,3753783](http://www.stimme.de/deutschland-welt/panorama/tlsch/tv-young/tv_check/Ade-alte-Welt;art136670,3753783) [5. 6. 2017]; Peter Luley: Blutsbrüder reloaded. In: Entertain Nr. 4/2016, S. 24f.
- 90 Jörg Seewald: Winnetou kehrt auf den TV-Bildschirm zurück. tagesspiegel.de, 2. 12. 2016, <http://www.tagesspiegel.de/medien/auf-der-jagd-nach-dem-mythos-winetou-kehrt-auf-den-tv-bildschirm-zurueck/14922208.html> [5. 6. 2017].
- 91 Alexander Kühn: Western von gestern. In: Der Spiegel Nr. 50, 10. 12. 2016, S. 92–94 (94).
- 92 Vgl. Ein Film als Abenteuer – ob man will oder nicht. In: alverde, Dezember 2016, S. 8–10.
- 93 Vgl. Frank I. Aures: Deutsch Wildwest. In: TV Spielfilm Nr. 26/2016, S. 10–12; textgleich in: TV Today Nr. 26/2016, S. 8–10; Matthias Dell: Blutsbrüder. In: mobil Nr. 12/2016, S. 28–36; Oliver Noelle: Die neuen Blutsbrüder. In: Hörzu Nr. 51, 16. 12. 2016, S. 14–17; unter gleichem Titel, leicht gekürzt und verändert in: tv Digital Nr. 26/2016, S. 8f.; Peter Zander: Cowboy und Indianer. In: Berliner Illustrierte Zeitung, Beilage zur Berliner Morgenpost am Sonntag, 18. 12. 2016, S. 4f.
- 94 Vgl. u. a. Milena Reimann: Ein Düsseldorfer Bleichgesicht bei Häuptling Günther Jauch. rp-online, 23. 12. 2016, <http://www.rp-online.de/panorama/fernsehen/wer-wird-millionaer-winetou-special-duesseldorfer-bei-jauch-aid-1.6484706> [5. 6. 2017].
- 95 Vgl. u. a. Norbert Wehrstedt: Episch, bildstark, handfest. In: Dresdner Neueste Nachrichten, 20. 12. 2016; unter dem Titel »Leipzig, gut ...« textgleich in: Leipziger Volkszeitung, 16. 12. 2016; Anne Burgmer: Traum von Versöhnung. In: Kölner

- Stadt-Anzeiger, 24./25. 12. 2016; Harald Eggebrecht: Da reiten sie wieder. In: Süddeutsche Zeitung, 24./25./26. 12. 2016; Judith Köneke: Mit Fransen ins Abenteuer. In: Frankfurter Rundschau, 24./25./26. 12. 2016; Maurice Querner: Ein modernes Heldenepos. In: Freie Presse, 24./25./26. 12. 2016; Eckhard Fuhr: Eine deutsche Geschichte. In: Welt am Sonntag, 25. 12. 2016.
- 96 Vgl. Heiko Rosner: Winnetou. In: cinema Nr. 1/2017, S. 80–87 (83).
- 97 Vgl. Franke: Medienbericht, wie Anm. 71, S. 438f.
- 98 Imre Grimm: Deutsch Wildwest. In: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 23. 12. 2016, textgleich in: Dresdner Neueste Nachrichten, 23. 12. 2016.
- 99 Björn Sommersacher/Oliver Kinsler: Kann man einen Klassiker wie ›Winnetou‹ neu auflagen? In: rtv Nr. 51/2016, S. 11.
- 100 Dirk Gieselmann: Du Friedensvertrag. zeit.de, 25. 12. 2016, <http://www.zeit.de/kultur/film/2016-12/winetou-rtl-dreiteiler-neuverfilmung-wotan-wilke-moehring/komplettansicht> [5. 6. 2017].
- 101 Elmar Krekeler: Ein Kassler mit Kraut für den großen roten Bruder. welt.de, 25.12.2016, <https://www.welt.de/kultur/article160587721/Ein-Kassler-mit-Kraut-fuer-den-grossen-roten-Bruder.html> [5. 6. 2017].
- 102 Tinka Edel: Winnetou – Eine neue Welt. Stuttgart 2016; Ronja Eppstein: Winnetou – Das Geheimnis vom Silbersee. Stuttgart 2016; Anja Maybach: Winnetou – Der letzte Kampf. Stuttgart 2016.
- 103 Heiko Maile/Martin Böttcher: Winnetou – Der Mythos lebt. Musik-CD. Produktion: Polydor/Island (Universal Music). Berlin 2016.
- 104 Winnetou – Eine neue Welt. Winnetou – Das Geheimnis vom Silbersee. Winnetou – Der letzte Kampf. Hörspieldrehbuch: Heiko Martens. Hörspielregie: Christian Hagitte, Simon Bertling. Hörspiel-CDs. Produktion: Sony Music. Gütersloh 2016.
- 105 Winnetou – Der Mythos lebt. Regie: Philipp Stözl. Drehbuch: Jan Berger, Alexander M. Rümelin. Produktion: Christian Becker/Christian Müller (Rat Pack Film/Mythos Film). Mit Wotan Wilke Möhring, Nik Xhelilaj, Iazua Larios, Milan Peschel, Henny Reents, Jürgen Vogel, Fahri Yardim, Michael Maertens, Mario Adorf u. a. 3 Fernsehfilm-DVDs/Blu-Rays. DVD/Blu-Ray-Produktion: Universum Film. München 2016.
- 106 hn: »Karl May wird unterschätzt«. In: Chemnitzer Morgenpost, 13. 12. 2016.
- 107 Ebd.
- 108 Der Abschnitt folgt Henning Franke: Der falsche Traum und der richtige. In: Karl May & Co. Nr. 146, Dezember 2016, S. 9–12; ders.: Fremde mit vertrauten Namen. In: Karl May & Co. Nr. 147, Februar 2017, S. 16–21.
- 109 Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Christian\\_Rode](https://de.wikipedia.org/wiki/Christian_Rode) [5. 6. 2017].
- 110 Jan Wulf: »Old Shatterhand ist ein nachdenklicher Grüner«. In-online.de, 28. 12. 2016, <http://www.in-online.de/Lokales/Segeberg/Old-Shatterhand-ist-ein-nachdenklicher-Gruener> [5. 6. 2017].
- 111 Clemens Meyer: Söhne der großen Bärin. In: Die Zeit Nr. 2, 5. 1. 2017, Zeit im Osten, S. 13.
- 112 Vgl. Irene Jung: Winnetou und der Fluch der Karibik. abendblatt.de, 4. 1. 2017, <http://www.abendblatt.de/meinung/article209164029/Winetou-und-der-Fluch-der-Karibik.html> [5. 6. 2017].

- 113 Vgl. <http://www.deutscher-fernsehpreis.de/verleihung/preistraeger/preistraeger> 2017/ [5. 6. 2017].
- 114 Vgl. Andreas Herrmann: Humanistische Seelenverwandte. In: *Dresdner Neueste Nachrichten*, 12. 1. 2017; Oliver Reinhard: Old Shatterhand im Shitstorm. In: *Sächsische Zeitung*, 12. 1. 2017; Gabriele Fleischer: Die zwei Seiten des Old Shatterhand. In: *Freie Presse*, 17. 1. 2017.
- 115 Der Abschnitt folgt Henning Franke: Von Mythen und Menschen. In: *Karl May & Co. Nr. 147*, Februar 2017, S. 48–50.
- 116 Vgl. u. a. Johanna Lemke: Die Welt ist nicht genug. In: *Sächsische Zeitung*, 16. 1. 2017; Thomas Petzold: Faszinierende Figur, fragwürdiger Rahmen. In: *Dresdner Neueste Nachrichten*, 16. 1. 2017; gfl: Jagdgründe eines Edelmenschen. In: *Freie Presse*, 17. 1. 2017; Hans-Dieter Schütt: Winnetou hat genug gehört. In: *neues deutschland*, 17. 1. 2017.
- 117 Vgl. Das Phänomen Karl May. In: *Freie Presse*, 17. 1. 2017, S. 1.